Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Adolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Ll. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: Münster. E. Marswsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. E. Thisson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nootbaar: Hamburg. Rotten & Co.: Wien. G. D. Baedecker: Essen. G. Butz: Hagen. R. Bichelhofen: Iserlohn. Witten: C. L. Krüger.

№ 47. Donnerstag, den 17. Februar 1881. 54. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 16. Febr.

Vizepräsident Frhr. v. Franckenstein eröffnet die Sitzung nach 3¼ Uhr.

Am Bundesratstische: Graf zu Stolberg und Böttticher.

Nachdem der Abg. Dr. Hänel beantragt, da der Augenschein die Beschlußfähigkeit des Hauses ergebe, sofort ohne vorhergegangene Zählung in die Tagesordnung einzutreten, welcher Antrag ohne Widerspruch bleibt, geht das Haus zum ersten Gegenstande der Tagesordnung der Wahl des Präsidenten über.

Abg. Richter (Hagen) beantragt in Rücksicht auf den bevorstehenden Ablauf der Wahlperiode das bisherige Präsidium durch Akklamation wiederzuwählen.

Abg. Fürst Hohenlohe-Langenburg widerspricht und es erfolgt behufs Wahl des ersten Präsidenten der namentliche Aufruf der einzelnen Abgeordneten zur Abgabe der Wahlzettel.

Es werden im ganzen 274 Zettel abgegeben, darunter 31 unbeschriebene, es verbleiben somit 243 gültige Stimmen und beträgt die absolute Majorität 122 Stimmen. Es haben erhalten die Abg. Graf Arnim-Boytzenburg 147, von Seydewitz (Rothenburg) 91, Freiherr zu Franckenstein 3, Adelebsen und Frhr. v. Heeremann je 1 Stimme; nach diesem Ergebnis ist Graf Arnim-Boytzenburg zum ersten Präsidenten gewählt.

Vizepräsident Freiherr zu Franckenstein erklärt, daß, da Graf Arnim-Boytzendorf im Hause nicht anwesend sei, er denselben von der auf ihn gefallenen Wahl in Kenntnis setzen werde.

Es erfolgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten.

Es werden abgegeben 270 Stimmzettel, darunter 16 unbeschriebene, es verbleiben daher 254 gültige Zettel und beträgt also die Majorität 128 Stimmen. Es haben erhalten die Abgg. Freiherr zu Franckenstein 149, Dr. Stephani 101 und v. Benda 4 Stimmen.

Somit ist Frhr. v. Franckenstein gewählt und proklamirt Vizepräsident Ackermann (der inzwischen das Präsidium übernommen) die Wahl des Abg. Frhrn. v. Franckenstein zum ersten Vizepräsidenten. (Lebhaftes Bravo! seitens des Zentrums.)

Abg. Frhr. v. Franckenstein erklärt, daß er die auf ihn gefallene Wahl mit lebhaftem Danke akzeptire (Beifall im Zentrum) und übernimmt das Präsidium wieder.

Bei der darauf folgenden Wahl des zweiten Vizepräsidenten werden 226 Zettel abgegeben, davon sind 47 unbeschrieben und verbleiben somit 179 giltige, sodaß die Majorität 90 Stimmen beträgt. Es haben erhalten die Abgg. Ackermann 172, v. Benda 3 und Dr. Stephani, Frhr. von Schauß, Adelebsen und Heckmann-Stintzy je 1 Stimme.

Es ist somit der Abg. Ackermann zum zweiten Vizepräsidenten gewählt und erklärte derselbe auf Befragen des Präsidenten, daß er die auf ihn gefallene Wahl dankend annehme.

Es gelangt darauf ein vom Abg. Dr. Windthorst gestellter Antrag auf Vertagung zur Annahme und beraumt der Präsident die nächste Sitzung auf Donnerstag, nachmittags 1 Uhr, an. (Fortsetzung der Wahl und kleinere Vorlagen. Schluß 6 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 16. Febr.

Am Ministertische: von Puttkamer und mehrere Kommissarien.

Das Haus erledigte heute zunächst mehrere Petitionsberichte. Der Magistrat zu Berlin hat beantragt, seine Petition wegen Erhöhung der Hundesteuer von 9 auf 15 ℳ jährlich der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Dem Kommissionsantrage, der Uebergang zur Tagesordnung verlangte, widersprachen die Abgg. Virchow und Müller (Frankfurt), welcher letztere die Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung in Antrag brachte. Dieser Antrag wurde angenommen, worauf das Haus sich der Beratung des Zelleschen Antrages auf Erlaß einer Novelle zu dem Gesetze betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder zuwandte.

Abg. Zelle hob hervor, zu welchen Unzuträglichkeiten es führe und geführt habe, wenn das unterzubringende Kind erst von dem Orte, wo das Unterbringungsverfahren eingeleitet worden, nach dem Sitze des beschließenden Vormundschaftsgerichts gebracht werden müsse.

Abg. Brüel beantragte eine andere Fassung des Artikels 1 des Zelleschen Entwurfs, ohne dadurch indessen den wesentlichen Inhalt des letzteren ändern zu wollen.

Nachdem vom Regierungstische aus der Zellesche Antrag und das dazu gestellte Amendement befürwortet worden, wurden dieselben angenommen.

Das Haus trat hierauf in die Beratung des Antrages Windthorst wegen Aufhebung des Gesetzes über die Einstellung von Staatsleistungen für die römisch-katholischen Bistümer und Geistlichen. Der Antragsteller bestritt, daß die Mittel, welche das Gesetz, das er außer Wirksamkeit zu setzen beantragt, zur Erreichung gewisser politischer Zwecke in Anwendung bringt, für moralisch zulässig gehalten werden können. Es würde jedenfalls in Deutschland der Tag kommen, wo man einsehen würde, welchen Schaden man mit der Isolirung der Katholiken angerichtet habe. Man habe leider in weiten Kreisen die Meinung verbreitet, daß sich das Sperrgesetz nur auf die renitenten Geistlichen beziehe. Dies sei aber irrig, da das Gesetz nicht einzelne, sondern sämtliche Geistliche treffe. In der Ausführung habe die Regierung nichts weniger als Wohlwollen bewiesen und selbst in den zweifelhaftesten Fällen mit enormem Kostenaufwand ihre Prozesse zur Unterdrückung der Katholiken bis in die letzten Instanzen getrieben. Redner beleuchtet an den einzelnen Bestimmungen des Gesetzes, daß es sich geradezu um Bestechung, allerdings in optima forma, und um Durchbrechung der katholischen Disziplin handle. Warum sollte denn auch ein Dr. Falk, der nicht beanstandet hat — monumentum aere perennius! — das heilige Messelesen und das Spenden der heiligen Sakramente mit Strafe zu belegen, zurückgeschreckt haben, die angedeuteten Mittel zu gebrauchen. Wenn auch jetzt, fügt Redner zu, Herr Dr. Falk hierüber lache, wie er eben höre, so wird doch einmal die Zeit kommen, wo es mit dieser Heiterkeit ein Ende haben werde. (Sehr wahr! im Zentrum.) Wenn man behauptet, daß die Aufhebung der Maigesetze gegen die Würde des Staates verstoße, so verweise er dem gegenüber auf das früher von ihm Angeführte. Vor allen Dingen aber frage er, warum es nötig war, auch solche Geistliche, die sich keineswegs renitent gezeigt haben, mit dem Sperrungsgesetz zu bedrücken. Sogar solche, die im höchsten Alter ihr Gnadenbrod genössen und sich niemals den Staatsgesetzen widersetzt hätten, wären gesperrt worden. Man habe in diesem Kulturkampf größere Härte und Grausamkeit gezeigt, als man es sonst in anderen Kämpfen gewöhnt sei. Selbst den Belagerten im Kriege gewähre man bei der Kapitulation Nahrung und Pflege. (Rufe von links: Aber erst nach der Kapitulation.) Nein, selbst vor der Kapitulation. Die Katholiken würden beständig belagert und von Nahrung und Brot abgesperrt. Sie würden aber lieber Hungers sterben, als so kapituliren, wie man es verlange. Redner hebt schließlich noch hervor, daß er mit seinem Antrage nochmals habe Gelegenheit geben wollen, die unmoralischen Prinzipien der Maigesetzgebung unwirksam zu machen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Reichensperger (Olpe) schloß sich diesen Ausführungen in allen Punkten an und machte für die Annahme des Antrages namentlich geltend, daß das Sperrgesetz sich bisher als völlig unwirksam erwiesen habe und daß der katholische Klerus sich auch niemals dieser Waffe beugen werde.

Die Generaldebatte wurde hierauf geschlossen.

An Stelle des Antragstellers nahm der Abg. v. Schorlemer das Schlußwort und sprach sein Bedauern über das allseitige Stillschweigen aus, das man seitens der Regierung und der übrigen Parteien dem Antrage entgegenstelle. Er ging sodann auf die letzten Reden des Abg. von Bennigsen zurück und beschuldigte denselben, durch seine Ausführungen den Kulturkampf aufs neue geschürt zu haben. Durch dieses Auftreten mache die liberale Partei sich zum Bundesgenossen der Sozialdemokratie.

Zur zweiten Beratung des Antrages meldete sich niemand zum Wort. Der Antrag Windthorst wurde mit großer Majorität abgelehnt. Für denselben erhoben sich nur das Zentrum und einzelne Mitglieder der Rechten.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. (Kleinere Vorlagen.)

Herrenhaus.

* Berlin, 16. Febr.

Der Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung.

Am Regierungstische: Bitter, Friedberg, Lucius, Maybach, später Fürst Bismarck.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Kommission für den Staatshaushalt und für Finanzen über den Gesetzentwurf, betreffend den dauernden Erlaß an Klassen- und klassifizirter Einkommensteuer, sowie die Ueberweisung von Steuerbeträgen an die hohenzollernschen Lande. Die Kommission hat bekanntlich beschlossen, den Gesetzentwurf ganz abzulehnen und nur den einmaligen Steuererlaß zu bewilligen. — Hierzu liegt folgender Antrag des Oberbürgermeisters Becker (Düsseldorf) vor: „Für den Fall der Ablehnung des Gesetzentwurfes die Staatsregierung aufzufordern: Vor einem Erlaß an direkten Steuern eine Entlastung der überbürdeten Gemeinden eintreten zu lassen und zu dem Zwecke den steigenden Einnahmen entsprechend in den nächstjährigen Haushaltsetat oder durch besondere Gesetzentwürfe entsprechende Vorschläge zu machen.“

Der Berichterstatter der Finanzkommission Freiherr von Tettau führte aus, daß in der Kommission der einmalige Erlaß einstimmig angenommen worden sei, zumal da seine Verwerfung nur möglich gewesen sei, wenn man den ganzen Etat hätte anfechten wollen, ein Mittel, zu dem man doch nur im äußersten Notfalle greife. Dagegen habe die Kommission sich für den dauernden Steuererlaß nicht erklären können. Derselbe sei aus der Initiative des Abgeordnetenhauses hervorgegangen, und die Regierung habe sich demselben nicht widersetzt, weil sie in ihm die gesetzliche Fixirung ihrer eigenen Absicht erblicke, den Erlaß auch in den folgenden Jahren zu gewähren. Durch die Ablehnung des dauernden Erlasses würde das Herrenhaus die ursprünglichen Intentionen der Regierung zum Ausdruck bringen, und, wie schon oft, durch Wiederherstellung der Regierungsvorlage — gegenüber abändernden Beschlüssen des Abgeordnetenhauses — dem Lande einen Dienst erweisen.

Graf zur Lippe erklärte sich gegen den dauernden Erlaß, weil derselbe dem Verwendungsgesetz widerspreche und seine finanzielle Berechtigung nicht nachgewiesen sei; selbst die Regierung habe beim ersten Auftreten dieses Planes finanzielle Bedenken zum Ausdruck gebracht. Ausgegangen sei der Antrag von der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause, und zwar nur zum Zwecke eines Wahlmanövers. Die konservative Partei habe dann, um der Fortschrittspartei diese Wahlchance nicht zu lassen, den Antrag zu dem ihrigen gemacht. Er halte dieses Verfahren für sehr bedenklich, da es zu einer Korruption der unteren Volksklassen bei den Wahlen führe. Es sei ja noch gar nicht sicher, ob und welche Einnahmen das Reich den Einzelstaaten werde überweisen können. Mit der Erweiterung der Kompetenzen des Reiches müßten sich auch naturgemäß seine Ausgaben steigern. Der Redner ging hierauf auf eine Kritik der Finanzlage und Steuerreform ein. Er habe zwar immer den Schutz der nationalen Arbeit vertreten, halte es aber für einen großen Fehler, daß man die notwendigsten Lebensmittel des Volkes mit Zöllen belegt und so die Arbeiterbevölkerung weniger prästationsfähig gemacht habe. Deutschlands Verhältnisse seien nicht so homogen, um eine Form der Besteuerung als die allein berechtigte einzuführen. Wer die direkten Steuern durch indirekte ersetzen wolle, der sei kein Reformer mehr, sondern ein Revolutionär.

Freiherr von Mirbach tritt diesen Ausführungen entgegen; er bestreitet, daß der dauernde Erlaß ein Wahlmanöver sei, während er der Ansicht ist, daß gerade der einmalige Erlaß als Wahlmanöver gegen die Konservativen benutzt werden kann. Die Ansicht des Vorredners über die wirtschaftliche Lage und seine Auffassung des Verhältnisses der direkten und indirekten Steuern sei falsch, da die letzteren die Wohlhabenden mehr träfen, als die Arbeiter. — Wer dieses Gesetz ablehne, der stelle sich in einen prinzipiellen Gegensatz zu der Steuerpolitik des Reichskanzlers und hier treffe das Wort zu bis dat qui cito dat! Er empfehle die Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.

Oberbürgermeister Becker (Düsseldorf) bestreitet, daß der Steuer-Erlaß irgend etwas mit der Steuerpolitik des Reichskanzlers zu thun habe; die Unterstützung dieser Politik liege allein in dem Verwendungs-Gesetze. Ihm sei der Gedanke eines Steuer-Erlasses sehr sympatisch, durch den vorliegenden Gesetz-Entwurf aber werde wohl der kleine Mann auf dem Lande entlastet, derselbe kleine Mann in den Städten habe jedoch nichts davon. Der Entwurf werde somit da wirken, wo es nicht nötig sei, da aber, wo die untersten Steuerstufen mit Kommunal-Zuschlägen von 200 bis 600 Prozent belastet seien, wirke er nichts. Der Entwurf sei aber auch schädlich, da die Städte durch ihn in arge Verlegenheit kommen würden und der kleine Mann würde bald über sehr hohe Kommunalsteuern zu klagen haben. Das habe auch das Abgeordnetenhaus gefühlt und darum habe es dem Gesetze den § 3 hinzugefügt, welcher bestimmt, daß die Kommunalsteuern von diesem Gesetze nicht berührt werden sollen. Er halte die Entlastung der jetzt überbürdeten Gemeinden für dringend notwendig und beantrage daher: „für den Fall der Ablehnung des Gesetz-Entwurfs: die Staatsregierung aufzufordern, vor einem Erlaß der direkten Steuern eine Entlastung der überbürdeten Gemeinden eintreten zu lassen und zu dem Zwecke den steigenden Einnahmen entsprechend, in dem nächsten Staatshaushalts-Etat oder durch besonderen Gesetzentwurf entsprechende Vorschläge zu machen“.

Finanzminister Bitter glaubt nicht, daß der Steuererlaß den ländlichen Gemeinden mehr zu Gute komme, als den Städten; wolle man diesen Grundsatz anerkennen, dann müßte man eine verschiedene Behandlung der Landgemeinden und der Stadtgemeinden eintreten lassen. Das sei aber eine Unmöglichkeit. Wenn auch eine Steigerung der Löhne noch nicht überall eingetreten sei, so müsse doch hervorgehoben werden, daß jetzt eine gewisse Regelmäßigkeit der Arbeit sich wieder zeige. Die Klagen des Vorredners über den Druck der Kommunallasten seien berechtigt, aber sie entständen nur daraus, daß die höheren Klassen der Einkommensteuer nicht richtig herangezogen würden. Zur Entlastung der Kommunen habe die Regierung das Schanksteuergesetz vorgelegt, aber gerade aus den Kommunen sei der Widerstand dagegen gekommen. Man müsse ebenso, wie in Frankreich, dahin kommen, sich bei den Kommunallasten nicht bloß auf die direkten Steuern zu beschränken, sondern man müßte auch auf die indirekten Steuern zurückgreifen. Uebrigens könne man ja im Verwendungsgesetz auch für die Ueberweisungen bestimmte Zwecke vorschreiben. Angesichts der Finanzlage des Staates habe die Regierung mit dem ersten Schritte zur Steuerreform, der in dem Gesetzentwurfe liege, Ernst machen müssen. Daß es immer noch unerfüllte Staatszwecke gebe, sei unvermeidlich; aber man könne mit dem Steuererlaß nicht warten, bis alles wünschenswerte geschehen sei. Wenn auch die Fortschrittspartei, was sie übrigens bestreite, mit ihrem Antrage auf den dauernden Erlaß ein Wahlmanöver beabsichtigt habe, so sei diese Absicht doch denjenigen sehr fern gewesen, die schließlich für den Antrag gestimmt hätten. Die Regierung habe einen dauernden Erlaß von Anfang an im Auge gehabt und sich daher der gesetzlichen Fixirung desselben nicht widersetzt. Der dauernde Steuererlaß werde nicht nur von ihm, sondern von dem gesamten Staatsministerium und dem neben ihm sitzenden Ministerpräsidenten vertreten. Er bilde einen organischen Teil des Wirtschaftsprogramms und der Steuerreform und seine Ablehnung würde von der Regierung aufs äußerste bedauert werden.

Herr v. Kleist-Retzow sprach ausführlich für den dauernden Erlaß, der wesentlich dazu beitragen würde, die Wirtschaftsreform des Reichskanzler zu befördern, denn er biete eine Garantie dafür, daß Neubewilligungen nur zu Erlassen an direkten Steuern verwendet würden.

Graf Brühl sprach sich ausführlich gegen den dauernden Steuerlaß aus, weil durch denselben die unteren Volksklassen in Wahrheit gar nicht entlastet würden. Gerade der Teil der Bevölkerung, den die Zölle auf Lebensmittel am härtesten träfen, zahle ja überhaupt keine Staatssteuern.

Fürst Bismarck: Die Vorlage, wie sie aus dem andern Hause gekommen ist, ist doch nicht für sich allein und objektiv zu betrachten, wie dies der Vorredner meinte. Sie ist ein Teil des mühsamen Weges, den die Staatsregierung seit länger als fünf Jahren verfolgt, des nach dem Ziele der Steuerreform! ich habe früher geglaubt, dafür beim Herrenhause Unterstützung zu finden; der Vorredner hat gemeint, daß die Vorlage mit meinem Reformplan nicht im Zusammenhange stehe. Darüber muß ich ein kompetenteres

---

✍ Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Vely.

10)

„Hertha, mein armes Kind, Mut!“ flüsterte Dietrich und eine Thräne fiel in seinen weißen Bart; sie nickte mechanisch und legte die Hand auf die Lehne von Euphemias Sessel, um sich daran zu halten. Aber es währte nicht lange, so hatte sie ihre Schwäche bezwungen und richtete die Blicke auf die unbarmherzige Frau.

„Ob ich gehört, Gräfin? — Sie meinen, ob ich verstanden, ob ich die ganze Bedeutung jener Worte begreife? Sie sollen es gleich wissen!“ Dann schritt sie auf die Herren zu und sich zum Amtmann wendend, sagte sie mit ruhiger, lauter Stimme, welche man im ganzen Saale vernehmen konnte:

„Kein Testament — das heißt, die einzige Tochter des Grafen hat keine Ansprüche an den geringsten Gegenstand, welcher sich hier im Schlosse befindet, verstand ich recht, mein Herr?“

Eine stumme Verbeugung des Amtmanns, dessen Gesicht jetzt die Farbe seines feurigroten Tuches hatte.

„Und jene dort?“ fragte das junge Mädchen, auf die Leute deutend.

„Da sich keine Aufzeichnungen fanden“ . . . stotterte der Amtmann . . .

„So haben sie keine Ansprüche“, vollendete Komtesse Euphemia, „aber der neue Besitzer“ . . .

Hertha schüttelte energisch das schöne, blasse Haupt; die Stiftsdame stockte und schwieg.

„Leute!“ rief das junge Mädchen dann und hob bittend die Hände, „ihr hörtet es, es fand sich nichts, nichts — und so habt ihr keinen äußern Beweis, wie mein verstorbener Vater eure treuen Dienste schätzte. Ehrt darum sein Andenken nicht weniger! Der Tod überraschte den Lebenskräftigen ungeahnt — seht auf mich und denkt, daß es nicht sein Wille war. Ich selber kann euch nichts geben, als meinen Dank . . . Wilhelm, Brigitte!“ rief sie dann und ein feuchter Schimmer kam in ihre Augen, als die beiden Gerufenen auf sie zutraten, und sie reichte ihnen die kleinen, zitternden Hände. „Ihr habt am längsten auf dem Hartenstein gedient — ich danke euch im Namen des Geschiedenen und auch euch, euch allen — ich habe nichts als meinen Dank für euch!“ Aber nun verließ sie ihre Kraft, sie brach aufschluchzend ab und barg ihr Gesicht an des alten Dietrichs Schulter.

Einige der Leute schienen gerührt, besonders Brigitte, welche ihre weiße Schürze mit Thränen näßte, andere brummten und es war sogar eine Stimme, die etwas von „rückständigem Lohne“ murmelte. Komtesse Euphemia runzelte die Stirn und richtete sich zu ihrer vollen Höhe auf.

„Etwaige Verpflichtungen, die man euch noch schuldet, Leute, werden erfüllt werden, ich verspreche es euch im Namen eures zukünftigen Herrn. Auch will ich sorgen, daß den Ausscheidenden, welche zu alt sind, um noch einem neuen Herrn zu dienen, eine Unterstützung wird — Graf Walter ist ein echter Edelmann und wird billig und gerecht sein, dafür bürge ich euch! Und nun geht!“ Diesem befehlenden Tone gegenüber hatte niemand ein Wort, ja nur einen Blick des Widerstandes, lautlos schoben sie sich eins nach dem andern zur Thüre hinaus.

„Meine liebe Gräfin, meine gute Hertha, es ist eine harte Schickung“, sagte der Pastor, zu dem jungen Mädchen tretend, und drückte die kleine Hand, „aber sie kommt von oben und Sie müssen sie ergeben tragen.“

Sie nickte stumm und blieb auf Dietrichs Arm gelehnt stehen.

Die Stiftsdame lächelte indessen den Gerichtsherren herablassend zu: „Ich bitte Sie, meine Herren, das Diner hier einnehmen zu wollen, Sie sind dann noch versammelt, wenn Graf Walter eintrifft, und ich kann Sie ihm sogleich vorstellen. Es wäre überhaupt zu wünschen, daß der Empfang etwas feierlich ist — Dietrich, ich gab Ihnen schon Weisungen in dieser Beziehung!“

Die Brauen des alten Kastellans zogen sich dicht zusammen und sein Ton war durchaus nicht unterwürfig, als er erwiderte:

„Noch, Komtesse, bindet mich keine neue Pflicht, vor allen Dingen aber die alte, der Tochter meines verstorbenen Herrn Beistand zu leisten!“

Hertha blickte ihn traurig an. „Nicht so, Dietrich, auch Du bist auf die Gnade des“ — der verhaßte Name wollte nicht über ihre blassen Lippen — „des Kommenden angewiesen, Dein Leben gehört zum Hartenstein — ich bin hier nichts mehr als — eine Fremde.“ Dabei fiel ihr Blick auf die Papiere, welche der Richter auf den Eichentisch gelegt hatte, und sie fragte, auf dieselben deutend: „Sie fanden das im Zimmer meines Vaters, was ist es?“

„Der Trauschein des seligen Herrn und Ihr Taufzeugnis, Komtesse!“

„Und — ist das auch zum — Majorat gehörig?“ fragte sie, „oder kann ich“ . . .

„Komtesse hat den gesetzlichen Anspruch darauf!“

Das junge Mädchen lächelte matt. „Also giebt es doch etwas, auf das ich Anspruch habe! Reiche mir die Papiere, Dietrich!“

Der Kastellan legte die Dokumente in ihre Hände.

Sie blickte finster darauf nieder und schloß die schmalen Finger fest um dieselben. „Wer weiß, welch ein Schatz sie noch für mich sein können“, flüsterte sie, „sie haben den Namen meiner Mutter schon so oft angetastet mit ihrer aristokratischen Engherzigkeit — es ist gut, daß ich sie besitze!“

„Wollte Gott, mein Herr hätte Ihnen mehr verwahrt, als dies“, erwiderte Dietrich traurig, „dort drüben in den feuerfesten Schränken und Schatullen fand sich nichts als die umständlich geschriebenen Urkunden über die einzelnen Wertsachen der Kunstsammlungen, wohlgeordnet zur Freude jedes Kenners — o Gott, wer hätte auch an den Tod des Herrn gedacht und er selber hoffte ja noch immer auf einen gnädigen Bescheid des Königs!“

Die Stiftsdame war unterdessen in dem Saale auf und ab geschritten und trat dann in die geöffnete Thür des Arbeitszimmers. Kaum hatte sie jedoch einen prüfenden Blick in dasselbe geworfen, als eine fahle Blässe ihr Gesicht überzog und sie schnell den Kastellan herbeiwinkte.

„Geben Sie jenem Bilde einen andern Platz!“ befahl sie herrisch, „gleichviel, welchen — nur dort soll es der Graf nicht finden, es wäre taktlos!“

Sie deutete dabei auf ein lebensgroßes Frauenbild, welches rechts neben dem Schreibtisch hing. Dasselbe zeigte eine hohe, schlanke Gestalt im schönsten Ebenmaß. Ein weißes, luftiges Gewand, auf welches willkürlich rote Rosen gestreut waren, umfloß dieselbe. Ein gleicher Kranz lag auf den dunklen Haaren, die aufgelöst herabhingen; der Mund lächelte, die Augen leuchteten, es war etwas seltsam Bestrickendes in der ganzen Erscheinung.

Der reiche Barockrahmen war ringsum mit einem Kranz natürlichen Epheus umzogen, den eine sorgsame Hand gepflegt — Euphemia ahnte, daß es die des Grafen Ulrich gewesen — er hatte ja sein schönes Weib zeitlebens betrauert. Sie konnte ihre Augen nicht von dem verführerisch schönen Bilde abwenden — jene war geliebt, glücklich gewesen — und sie? Ihr blieb nichts als der Haß auch noch nach dem Tode des Weibes, das sie so tief gekränkt — der unvergängliche Haß, der jetzt das Kind Angelmens traf.

Herthas Blicke waren denen Euphemias gefolgt. „Ja, es wäre taktlos“, sprach sie mechanisch nach, „es ist ja das Bild meiner armen Mutter — und darum“ . . .

Sie wandte sich zu dem Notar. „Sehen Sie dort das Bild meiner Mutter — ist es mein Eigentum? sagen Sie, reden Sie!“

Derselbe knickte unter der Frage fast zusammen. „Gräfin verzeihen, aber es gehört zur Familiengallerie des Schlosses und — — von Rechtswegen müßte es hier verbleiben!“

„Mein Gott, Hertha, wie abgeschmackt!“ rief Euphemia, „als ob man gerade dieses Bild Dir streitig machen wollte, glaub mir, Walter wird es Dir gern überlassen!“

Das schöne Mädchen schüttelte das Haupt. „Von Rechtswegen — nun wohl, ich mache keinen Anspruch auf sein Eigentum!“

„Walter ist ein echter Edelmann, der nie seine Pflichten vergißt. Dennoch thust Du gut, Deinen Eigensinn etwas zu zügeln, denn Du hängst jetzt — von seiner Großmut ab!“

„Ich?“ wie entsetzt trat das junge Mädchen zurück. „ich? Von seiner Großmut, seiner Gnade also? — o nein, Sie scherzen — und das ist seltsam für diese Stunde!“

„Scherz — Du bist kindisch“, sagte die Stiftsdame hart und lächelte dann grausam, „ich habe das Scherzen lange verlernt. Mittellos wie Du bist, wirst Du auf Deinen nächsten Verwandten, den Erben von Hartenstein, angewiesen sein — ich denke, das ist klar — auch für Dich. Und ich — werde mit Walter zu gu eigneter Stunde darüber reden!“

„Ich danke Ihnen, Gräfin, ich danke Ihnen!“ sagte es tonlos und trat nochmals in den Rahmen der Thür, nach dem Bilde hinüber schauend. „O meine Mutter — Dich, auch Dich duldeten sie hier nur gezwungen — und einst warst Du frei, in Dir, durch Dich selber — auch ich will es werden, bei Deinem Andenken schwöre ichs Dir!“ sie senkte das blasse Gesicht und verließ die Halle.

(Fortsetzung folgt.)

Richter sein, als jedes einzelne Mitglied einer parlamentarischen Versammlung, weil ich seit Jahren mitten in dieser Arbeit stehe. Ich kann nicht mit Befriedigung auf den Weg zurückblicken, den ich habe durchlaufen müssen, weil er viel Kraftvergeudung in Anspruch genommen hat, weil mir viel unnötige und frivole Hindernisse entgegengetreten sind. Zuerst hat man mir im Staatsministerium Schwierigkeiten gemacht; es war keine Uebereinstimmung zu erzielen, daß die Steuerreform überhaupt zu erstreben sei, daß man nach dem Beispiele anderer Staaten unseren indirekten Steuern eine aufmerksamere Pflege angedeihen lassen müsse, und nicht alles mit Härte und Rechläßigkeit, weil es das Einfachste ist, auf die direkten Steuern werfen dürfe, nicht blos auf die direkten Staatssteuern, sondern auch auf die direkten Zuschläge in den Gemeinden. Nachdem im Staatsministerium die Einheit prinzipiell hergestellt war über das Ziel, bestanden doch noch immer Differenzen über die Wege, auf denen man dem Ziele näher kömmen könne. Meine wiederholten Versuche wurden zwar im Prinzip anerkannt, aber ich wurde angebrachtermaßen immer von meinen Kollegen abgewiesen, indem die praktischen Vorlagen, welche notwendig waren, nicht erfolgten oder nicht so, wie ich es wünschte. Nachdem auch diese Schwierigkeiten überwunden waren, bewegten wir uns in einem vitiösen Zirkel zwischen dem Reichstag und dem preußischen Landtage der Ursprung der Taktik, welche uns gegenüberstand, lag nicht in Interesse der Finanzreform, sondern entsprang der Besorgnis von Schädigung einzelner Parteiauffassungen. Diese Schwierigkeiten sind in unseren verwickelten Parteiverhältnissen begründet. Die Gegner, welche uns im Reichstage gegenüberstanden, sagten immer, wir können im Reichstage keine neue Steuern bewilligen, wenn wir nicht wissen, daß sie verwendet werden, um die alten in den Einzelstaaten zu vermindern. Im Abgeordnetenhause wurde wiederum gesagt, wir können die Einnahmen des Staates nicht durch Herabsetzung der direkten Steuern vermindern, wenn wir nicht mit Sicherheit voraussehen können, daß die Lücke ausgefüllt wird. Dieser Zustand ist ja nicht unnatürlich, und ein Finanzminister, der keine Verantwortlichkeit für das allgemeine politische Leben empfindet, der sich auf sein Ressort beschränkt, kann mit dieser Auffassung zufrieden sein; wenn ich mir nun doch die Aufgabe gestellt habe, nicht nachzulassen, so mag darin ja eine eine gewisse Zähigkeit und Willenskraft liegen, aber es giebt nichts Lähmenderes für eine solche Willenskraft, als das Gefühl, ein Hindernis vor sich zu haben, das man nicht beseitigen kann, wenn man die Unterstützung da nicht findet, wo man sie erwartet. Dann wird man unmutig, und ich muß es auf das bestimmteste wiederholen, das Ablehnen dieser Vorlage würde die bedauerlichsten Rückwirkungen auf das Reformwerk ausüben, namentlich aber auf mein Vertrauen und meinen Mut, mit welchem ich weiter gehen würde. Um diesen vitiösen Zirkel zu vermeiden, hat sich das Staatsministerium zu dem Gesetz vom 16 Juli 1880 entschlossen, aber gefunden, daß es nicht genügt, um die Geschlossenheit der Gegner zu entwaffnen. Man entschloß sich zunächst, mit einem Steuererlaß vorzugehen, zuerst einmalig; aber das hätte keinen Sinn, wenn man nicht entschlossen war, den Erlaß zu wiederholen. Ich kann den Standpunkt begreifen, daß man gegen den Steuererlaß überhaupt ist, aber ihn bewilligt, weil er einmal im Etat steht. Aber wenn man den Steuererlaß verwirft, dann stellt man sich auf den Standpunkt, auf dem wir im Reichstage und Landtage unsere prinzipiellen Gegner finden, die es der Regierung nicht leicht machen wollen, aus dem vitiösen Zirkel herauszukommen. Gegenüber dem einmaligen Steuererlaß wurde nun von des Gegners Seite der Antrag gebracht, den ich nach meinem lebhaften Temperament von vornherein gewünscht hatte, nämlich der Antrag Richter, den Steuererlaß dauernd zu machen. Damit war auf des Gegners Seite der Zweck verbunden, den Beweis zu liefern, daß es der Regierung mit einem Steuererlaß überhaupt nicht Ernst sei; sobald man offen auftrete und sie beim Worte fasse, zöge sie sich zurück, indem sie sage, ja, einmal wollen wir schon einen Erlaß gewähren, aber auf die Dauer nicht. Dazu gehört kaum eine fortschrittliche Logik, sondern nur eine ganz gewöhnliche (Heiterkeit), um zu folgern, daß es der Regierung überhaupt nicht Ernst mit dem Steuererlaß gewesen sei, daß sie nur das Trinkgeld eines einmaligen Erlasses geben wolle, um dafür vielleicht eine doppelte Steuergarnitur zu bekommen. Das wäre so ein Thema gewesen, das für die Wahlen recht geeignet ist. In dieser Lage bin ich keinen Augenblick zweifelhaft gewesen, daß wir den fortschrittlichen Antrag für uns annehmen müßten, und ich habe dazu die Zustimmung meiner Kollegen im Ministerium gefunden. Der Antrag lag in derselben Richtung, wie der unsrige, er war nur radikaler und stützte sich auf das Vertrauen der besseren Finanzlage und der Bewilligung neuer indirekter Steuern im Reichstag. In dem Budget eines jeden Einzelstaats ist ein horror vacui. Die Annahme des Antrages Richter hat ein Vacuum geschaffen. Ich möchte sagen, wie ein Feldherr in alten Zeiten seinen Marschallstab über die Mauer warf und damit vor dem Beginn der Schlacht bekundete, daß er ihn sich wieder holen wolle, so thut auch der Antrag Richter einen Schritt vorwärts, dem unbedingt die weiteren Schritte folgen müssen. Es liegt am Herrenhause, zu verhindern, daß die Steuerreform immer wieder von einem entschiedenen Veto durchkreuzt werde. Ich bin nicht dafür bekannt, daß ich meine Eindrücke nicht aufrichtig wiedergebe, aber ich sage offen, ich verliere den Mut, die Reformbestrebungen fortzusetzen, wenn ich auf diesem Wege einem Veto des Herrenhauses begegne. Was wird die Folge dieses Vetos sein? Bei der Unterstützung, die die Regierung in ihrer Politik im Herrenhause stets gefunden hat, wird man die Aufrichtigkeit der Regierung bezweifeln und sie für nicht unbeteiligt halten, wenn das Herrenhaus in den Reihen ihrer Gegner steht. Wir werden dieser unverdienten Verdächtigung ausgesetzt, und deshalb kann ich nicht umhin, um so bestimmter und öffentlicher zu bekennen — und ich bin trotz meiner schlechten Gesundheit hierher gekommen, um dafür Zeugnis abzulegen —, daß Sie das Reformwerk schädigen, wenn Sie nicht das, was die Regierung mit dem Abgeordnetenhause vereinbart hat, annehmen. Ich glaube, das wird nicht Ihre Absicht sein. Namentlich aber möchte ich dem ersten Redner, dem Oberbürgermeister Becker, in Erinnerung rufen, daß eine Hauptaufgabe und einer der Hauptvorzüge, die mich für die Steuerreform gewonnen haben, die Möglichkeit ist, gerade den großen Städten in ihrer schwer bedrängten Lage, in die sie nicht ohne Verschuldung ihrer früheren Verwaltung gekommen sind, zu helfen. Die früheren Verwaltungen haben aus politischen der Fraktionszwecken das Budget verwirrt, indem sie eine Einrichtung zum Opfer brachten, deren Ertrag durch die Einnahme an Klassensteuer ersetzt werden mußte. In den Städten kennt keiner den andern, keiner merkt etwas von den Leiden des ärmeren Mannes. Wer von uns hat nicht schon im Leben den Eindruck gemacht, daß man nirgends mehr allein ist, als in einer Stadt von ein paarhunderttausend Menschen. Auf dem Lande kennt man einander und weiß, wo es fehlt. Ich bin deshalb der Ueberzeugung, daß die Vertreter der großen Städte, welche hier im Hause sitzen, ihren Gemeinden gegenüber allen Grund haben, die Regierung in ihren Reformbestrebungen zu unterstützen. Es ist ein Vorteil für die großen Städte, wenn wir auf diesem Wege vorwärts gehen, damit wir den Städten einen Teil der Staatssteuern zuweisen können, um die Erhebung von Zuschlägen unnötig zu machen, um die Ungerechtigkeit zu beseitigen, daß von einem verschuldeten Hause zu der Gebäudesteuer wieder Zuschläge erhoben werden. Ich bin mit dem Oberbürgermeister Becker darin einverstanden, daß die Schullasten einen Punkt bilden, in welchem den Gemeinden am meisten zu helfen ist. Die Absicht des Staatsministeriums ist, wenn späterhin ein erläuterndes Steuerreformgesetz zustande kommt, oder auch bei einer Aenderung des Verwendungs-Gesetzes eine Bestimmung dahin aufzunehmen, daß die Mittel, welche den Kreisen angewiesen werden sollen, hauptsächlich zur Abschaffung der Schullast zur Uebernahme der Lehrergehälter zu verwenden sein werden. Ich kann deshalb noch nicht meiner Verwunderung darüber Herr werden, daß gerade der Vertreter einer so großen Stadt, wie Düsseldorf, sich gegen dieses Gesetz aussprechen konnte. Es liegt vielleicht daran, daß er nicht seine ganze Rede gehört habe. Ich habe geglaubt, mir den Dank gerade der Bevölkerung der großen Städte für meine Bestrebungen verdient zu haben. Wenn Sie die Staatsregierung an dem weiteren Fortschreiten auf dem Wege der Steuerreform hindern, so ist sie nicht verpflichtet, auf die Klagen über die unerträglichen Zustände zu hören, wenn man ihr die Mittel verweigert, denselben abzuhelfen. Man solle aber der Regierung auch dann keine Schuld mehr geben. Ich gehöre auch mit zu der Klasse der Regierten und weiß, wo uns der Schuh drückt. Aber, wenn ich andere Länder betrachte, so muß ich doch sagen, das Lamentiren bei uns zeugt von wenig christlicher Geduld und Demut. Es geht uns, ich will nicht sagen besser, als wir es verdienen, aber finden Sie irgendwo Zustände, mit denen Sie die deutschen zu vertauschen bereit sind? Finden Sie ein Land, wo es so schön ist, daß Sie die deutschen Einrichtungen aufgeben möchten, um in einem fremden, sicheren Hafen einzulaufen und den unerträglichen Zuständen der Heimat den Rücken zu kehren? Wir können es jetzt noch lange so aushalten wie es ist. Wenn das Herrenhaus bisher Schulter an Schulter mit der Regierung in einem bedenklichen Kampfe gestanden hat, so muß ich sagen, wenn es jetzt seine Unterstützung versagt, dann reicht mein Amt nicht aus, dann muß ich den Herren, welche mir die Unterstützung versagen, überlassen, die Sache auszuführen. Nehmen Sie die Vorlage an, die wir nicht gemacht haben, die uns aber in die Hand gegeben worden ist! (Beifall.)

Herr Abg. Adams führt aus, man müsse das Gesetz nicht nur vom Standpunkte der preußischen Finanzlage, sondern als einen integrirenden Teil der Steuerreform im Reiche auffassen, woran man nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten nicht mehr zweifeln dürfe. Ferner würde das Mißtrauen im Reichstage gegen die Bewilligung neuer Steuern aufs wirksamste beseitigt werden, wenn man den dauernden Steuererlaß annähme, der gerade bestimmt sei, die ärmeren Volksklassen zu entlasten.

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion, für den auch Fürst Bismarck stimmte, wurde abgelehnt.

Oberbürgermeister Hasselbach spricht sich gegen den dauernden Steuererlaß aus: Nicht um die Steuerreform zu hindern, sondern gerade, um sie nicht zu präjudiziren, habe die Kommission aus rein objektiver Erwägung die Ablehnung des Gesetzes vorgeschlagen.

Fürst Bismarck entgegnet hierauf, daß er an die Absicht der Kommission, die Steuerreform nicht zu stören, gern glaube, aber die Regierung empfinde den Kommissionsbeschluß als eine Störung in der Fortsetzung der Steuerreform.

Nachdem noch Graf Schulenburg-Beetzendorf sich für den dauernden Steuererlaß ausgesprochen, wird ein Antrag auf Vertagung der Diskussion mit Rücksicht auf die um 3 Uhr anstehende Sitzung des Reichstages angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr.

Deutschland.

* **Berlin,** 15. Febr. [Bundesrat.] Am 14. d. trat der Bundesrat unter dem Vorsitze des Staatsministers v. Bötticher zu einer Plenarsitzung zusammen und genehmigte in zweiter Lesung die am 12. d. M. angenommenen Ergänzungen und Abänderungen zum Etat des Reichsamts des Innern für 1881/82, sowie die Wiedervorlegung des Gesetzentwurfs betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben, den letzteren mit einer Zusatzbestimmung, kraft deren der zur Reichskasse fließende Nettoertrag der Stempelabgaben den Bundesstaaten nach dem Matrikularfuße zu überweisen ist. — Weiter gelangten nach dem Gutachten des Ausschusses für Rechnungswesen der Reichshaushalts- (Haupt-) Etat für 1881/82 und der Entwurf des Etatsgesetzes zur Feststellung. — Den Schluß bildete die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Reichsbeamten, welcher mit den von demselben Ausschusse vorgeschlagenen Modifikationen, — insbesondere der Ausdehnung der Verpflichtung zur Entrichtung von Relikten-Versorgungsbeiträgen auf sämtliche Beamte, ebenfalls die Zustimmung der Versammlung erhielt.

[In der Thronrede] tritt diesmal die Stelle über die auswärtige Politik ganz besonders akzentuirt hervor, nicht blos deshalb, weil der sonstige Inhalt des Aktenstückes kaum etwas neues, unberührtes bringt, sondern auch wegen der Bedeutung und des Nachdruckes, der unverkennbar auf diese Stelle gelegt ist und ihres merkwürdigen Inhalts halber ihr zukommt. Die Betonung des Verhältnisses zu den uns benachbarten großen Reichen, die Freundschaft unseres Kaisers mit den Herrschern derselben zeigt Rußland wieder in einer Stellung, die an die Periode des Dreikaiserbündnisses erinnert. Bei der vorigen Eröffnungsrede war, wie man sich erinnert, die Lage wie die Ausdrucksweise eine wesentlich verschiedene. Neben den drei großen Reichen, deren politischem Verhältnis zu einander ein so hohes Prädikat zuerteilt wird, erhält auch die energische Gemeinschaft das Zeugnis voller Uebereinstimmung, mindestens des Mangels prinzipieller Meinungsverschiedenheit. Vor allem ist höchst bemerkenswert, daß Frankreich, Oesterreich und Rußland als von einem etwaigen lokalen Krieg unberührt hingestellt werden. Es ist das unbestreitbar ein schöner Abschluß des diplomatischen Feldzuges, der voriges Frühjahr unter wesentlich anderen Zeichen nach dem Sturze von Beaconsfield begonnen worden ist und deutet auf ein stilles Frühjahr und einen beruhigten Sommer.

Berlin, 16. Febr. [Der Reichstag] hat heute sein Präsidium gewählt, indessen steht zu erwarten, daß Graf Arnim-Boitzenburg die Stelle des ersten Präsidenten ablehnen wird; er hielt sich wenigstens von der heutigen Sitzung fern, trotzdem er im Herrenhause anwesend war, wo er mit dem Reichskanzler konferirte. Sollte er ablehnen, so würde eine nochmalige Wahl notwendig sein, für welche seitens der Konservativen Herr von Seydewitz als Kandidat aufgestellt werden würde. Das Zentrum war heute stark vertreten.

M **Berlin,** 16. Febr. [Links, oder rechts?] Der Wahlkampf, der unter der Hand schon überall sich einleitet, wird diesmal mit äußerster Erbitterung geführt werden, entsprechend den Lebensinteressen der Parteien, die dabei auf dem Spiele stehen. Wer ein Verständnis für die politische Lage hat, muß sich auch sagen, daß es fast überflüssig ist, ein Spezialprogramm aufzustellen, und daß es sich einfach um die Frage handelt: links, oder rechts? Die deutsche Nation hat Thaten genug vollbracht, die eines Herkules würdig sind, nun mag sie auch wie Herkules am Scheidewege stehen. Es fehlt ja nicht an Verlockungen nach rechts, wo eine feudale Bannerherrin die Rolle der Germania spielt und aus einem großen Sack, der ihr von Staatswegen zur Verfügung gestellt ist, für alle Interessenten die schönsten Sachen auspackt, für die Zünftler und Sozialisten, für Orthodoxe und sonstige Wohlgesinnte in Stadt und Land, selbst für die Steuerzahler, nur für den freien Bürger hat sie nichts. Aber links steht die wahre Germania, nicht aufgeputzt mit Flitterkram, doch einfach in deutscher Frauenhuld, die sparsame Wirtin, die Frau Mutter, die ihre Söhne erziehen will nicht zu schnödem Genuß, sondern zur Männerarbeit, die ihres eigenen Glückes Schmied ist und nur verlangt, daß man ihr den Arm frei läßt. Nach rechts oder links werden sich alle wenden müssen und es wird den Mittelparteien nichts helfen, Ermüdung vorzuschützen; auch sie müssen nach rechts oder links marschiren, oder sie spielen überhaupt nicht mit. Der Reichskanzler hat die Bedeutung der nächsten Wahlen sehr wohl erkannt, und es stellt sich immer mehr heraus, daß sein Verwendungsgesetz lediglich für die Dame nach rechts bestimmt ist, die den großen Sack hält. Nur deshalb verlangt er mit der ihm eigentümlichen Energie, daß die Landboten den Reichsboten vorarbeiten und das erste Wort sprechen sollen. Die gewöhnliche Logik würde schließen, daß man erst etwas haben muß, wenn man über die Verwendung bestimmen soll, und in der guten, alten Zeit würde man eine Debatte wie sie jetzt in der Kommission ad hoc sich vollzieht, einen Streit um des Kaisers Bart genannt haben. Aber der Kanzler hat in seinem Sinn ganz Recht. Es ist für ihn von größter Wichtigkeit, daß er die Befugnis, den Mammon des Reichs verwenden zu können, in den Händen hat, noch bevor ihm derselbe bewilligt worden ist, nicht wegen des Drucks, der damit auf die Bewilligung ausgeübt werden kann, sondern für den Fall, daß die Ablehnung der neuen Steuern erfolgt. Man sagt ja, daß kein Ding unmöglich ist und aus diesem Grunde wäre es denkbar, daß für die Steuern im Reichstage doch keine Majorität zusammengebracht werden kann. Das Zentrum hat ja schon durch die Blume zu verstehen gegeben, daß es für seine Zustimmung einen Bischof verlangt. Nun wird der Kanzler mit sich zu Rate gehen, ob er seinem bisherigen Standpunkt gegenüber im Kulturkampf nicht auf Heinrich den Vierten exemplifiziren soll, der bekanntlich das geflügelte Wort sprach: Die Krone Frankreichs ist wohl eine Messe wert. Aber wie der Kanzler letzthin das Versprechen des guten Königs Heinrich, daß jeder Bauer sein Huhn im Topfe haben müßte, nicht gegeben haben wollte, so wird er am Ende denken, daß die französische Krone und ein renitenter Bischof doch nicht ohne weiteres in Vergleich gestellt werden können, und dabei wird ihm die Erwägung kommen, daß man einem Teil der Nationalliberalen einen Bischof, der vielleicht heimkehren könnte, nur in mäßiger Entfernung vorführen darf, um sie zum Opfermut willig und geschickt zu machen. Aber auch das ist nicht die Hauptsache. Wer ein großer Stratege ist, weiß selbst aus seiner Niederlage Vorteil zu ziehen. Es wäre ja möglich, denn es kann regnen, es kann auch schneien, oder es kann gut Wetter werden, wer kann sich auf die Witterung verlassen, — es wäre also möglich, daß weder das Zentrum, noch der rechte Flügel der Nationalliberalen für die neuen Steuern sich in Pflicht nehmen ließe, und dann steht die Regierung, wenn zur Verwendung blos noch das bischen Mammon fehlt, als der Wohlthäter da, den nur Unverstand und Böswilligkeit verhindert haben, wie Schillers Mädchen aus der Fremde aufzutreten und jedem eine Gabe zu bringen, daß der Jüngling, wie der Greis am Stabe beglückt nach Hause gehen kann. Welches Wählers Herz wäre hart genug, um einem solchen Appell an die menschliche Sehnsucht, beglückt zu werden, während der Wahlen zu widerstehen? So denkt die Regierung. Aber obschon unser Finanzminister bei seinen Berechnungen wenigstens im Addiren einiges Vertrauen verdient, er könnte sich diesmal in der Summe, die das Exempel ergeben wird, doch verrechnet haben. Wenigstens werden bei der Wahlkampagne die fliegenden Korps, die neben den geschlossenen Kompagnien errichtet werden, nicht viel helfen und die Spekulation mit dem Staatssozialismus wird allem Anschein nach vollständig mißglücken. Die berliner Sozialdemokratie, die von den Regierungssozialisten Finn und Körner bearbeitet wird, nimmt eine kühle, wenn nicht ablehnende Stellung ein und es ist merkwürdig genug, daß in einer dieser Arbeiterversammlungen auf den Unterschied zwischen dem Sozialismus und der Sozialdemokratie hingewiesen wurde. Die entschieden liberalen Parteien werden natürlich in ihr Rechenexempel nicht solche, im Grunde doch unberechenbare Größen aufnehmen; für sie genügt die einfache Frage: „Rechts oder links, materielle Versumpfung, oder geistiges Streben, politische Reaktion, oder bürgerliche Freiheit, Privilegium und Monopol, oder gleiches Recht für alle.“ So vertrauen sie dem deutschen Volk, daß es bei der ächten, glorreichen Germania bleiben und nicht hinter dem großen Sack der feudalen Bannerherrin herlaufen wird.

[Ueber die von Deutschland in der türkisch-griechischen Grenzfrage übernommene Leitung] erfahren wir, daß Deutschland auf Wunsch der anderen Mächte einen Plan vorgezeichnet hat über den Gang, den die Verhandlungen zu nehmen haben. England und Frankreich haben dem Vorschlag ihre vollständige Zustimmung erteilt, nicht minder Rußland und Italien. Oesterreich glaubte jedoch zunächst in dem vorgeschlagenen Modus des Vorgehens nicht die Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung des Friedens zu erkennen, da es befürchtete, daß die Türkei der Forderung eines größeren Maßes von Konzessionen in Gebietsabtretung nicht nachkommen werde und war deshalb Herr von Haymerle bis Sonntag gegen die vom Kanzler gemachten Vorschläge. Nachdem jedoch am Sonntag Graf Hatzfeldt in Gemeinschaft mit dem Botschafter Prinzen Reuß mit Haymerle eine längere Konferenz hatte, scheint es außer Zweifel, daß die Bedenken Oesterreichs gehoben sind. Die Verhandlungen in Konstantinopel werden nicht in dieser Woche, sondern in der nächsten Woche beginnen; vorläufig ist kein Tag dafür bestimmt. Graf Hatzfeldt, dessen Abreise von Wien bereits gemeldet ist, wird voraussichtlich Freitag in Konstantinopel eintreffen.

* **München,** 15. Febr. [Die Minister von Lutz und von Crailsheim] werden sich morgen mit dem Ministerialrat Dr. v. Mayer zu den Bundesratssitzungen nach Berlin begeben.

Ausland.

Wien, 14. Febr. [Verbot der Lessingfeier.] Die wiener Polizeidirektion hat den von Studenten der „Akademischen Lesehalle“ beabsichtigten Fackelzug zu Ehren Lessings verboten. Auch die Absingung des Liedes „Deutsche Worte hör ich wieder“ bei dem Festkommers wurde verboten. Das Interesse am Kommerse gestaltet sich infolge dieser Verfügungen, die in der Studentenschaft viel Aufsehen verursachten, um so reger. Die Polizei stützt sich auf das Gesetz vom 15. November 1867 über das Versammlungsrecht, wonach öffentliche Aufzüge Versammlungen unter freiem Himmel gleichgestellt sind, und nach § 7 eben dieses Gesetzes, während der Reichsrat oder ein Landtag versammelt ist, an dem Orte ihres Sitzes und in einem Umkreise von fünf Meilen Versammlungen unter freiem Himmel nicht gestattet werden dürfen. Die wiener Blätter sprechen ihren Unwillen über das Verbot aus. Die „N. Fr. Pr.“ weist nach, daß der Grund der Polizeidirektion nur ein Vorwand ist. „Das Verbot des § 7, so schreibt sie, wonach, während der Reichsrat versammelt ist, am Orte seines Sitzes keine Versammlung unter freiem Himmel gestattet werden darf, ist nirgends auf öffentliche Aufzüge ausgedehnt worden. Die Polizei-Direktion hat auch nicht zu allen Zeiten das Gesetz in solcher Weise ausgelegt. Der Festzug vom 27. April 1879 war unzweifelhaft ein öffentlicher Aufzug, und doch wurde derselbe gestattet, während der Reichsrat versammelt war. Was damals gesetzlich war, kann unmöglich heute als gesetzwidrig bezeichnet werden.“

* **Wien,** 15. Febr. [Die „Wiener Abendpost“] schreibt: Gewiß wird die deutsche Thronrede wegen der Zuversicht, mit welcher dem Vertrauen des Kaisers Ausdruck gegeben wird, „daß es der Einigkeit der Mächte gelingen werde, auch partielle Störungen des Friedens in Europa zu verhüten und jedenfalls so zu beschränken, daß sie weder Deutschland noch dessen Nachbarn berühren“, wie von uns überall mit der aufrichtigsten Genugthuung begrüßt und aufgenommen werden.

* **London,** 14. Febr. [Oberhaus.] Der Staatssekretär des Auswärtigen, Granville, erwiderte Stanley, weder im auswärtigen noch im indischen Amt sei eine Spur von Aufzeichnungen in betreff eines angeblichen Vorschlages Rußlands zur Teilung Asiens zu entdecken; auch die permanenten Beamten der beiden Departements könnten sich eines solchen Vorschlages nicht erinnern.

* **Zante,** 14. Febr. [Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich] wird seine Weiterreise um Mitternacht antreten. Die Ankunft in Alexandrien ist für den 17. d. früh in Aussicht genommen.

Provinzielles.

† **Dortmund,** 17. Februar. [Eine musikalisch-deklamatorische Unterhaltung] wird von den Schülern des Gymnasiums am Sonntag den 27. Febr., nachmittags 3 Uhr, in der Aula der betreffenden Anstalt ausgeführt werden. Das Programm ist ein sehr hübsches, als Entree werden zur Bestreitung der Kosten 75 ₰ erhoben, ein etwaiger Ueberschuß soll als Beitrag zur Beschaffung eines neuen Flügels für die Gesangsklasse dienen.

E [Verletzung.] Vorgestern wurden auf der Zeche „Tremonia“ die Bergleute Friedrich Sensenbusch und Zöllner von hier beschädigt.

† [Wie großartige Lebensmittelfälschungen] trotz der großen Wachsamkeit der Behörden und der steten Revision noch immer vorkommen, davon gab die gestrige Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer ein drastisches Bild. (S. den Bericht.) Die schwere Strafe, die den Butterschmierer traf, wird hoffentlich für lange Zeit ein abschreckendes Exempel sein, was um so nötiger zu sein scheint, als eine der Butterhändlerinnen, die als Zeugin da war, als der Gerichtshof abgetreten, ruhigen Mutes sagte: man bekomme gar keine gute Butter mehr, alle Butterhändler fälschten.

F [Ertrunken im Rhein.] Die Familie G. von hier wurde gestern in große Trauer versetzt; dieselbe erhielt nämlich die Nachricht aus Köln, daß ihr hoffnungsvoller Sohn, welcher dort beim 3. westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 16 diente, im Rhein ertrunken sei. Dieser junge Mann hatte die Bergschule in Bochum absolvirt und war im vorigen Herbst mit dem Prädikate „gut“ abgegangen.

e [Gefaßte Diebe. — Selbstmord.] Gestern nachmittag wurde am Westwall auf einen Arbeiter Hetzjagd gemacht. Nachdem derselbe angehalten war, ergab sich, daß derselbe aus einem parterre belegenen Zimmer am Westwall mittelst Einsteigens durch ein Fenster einen Rock gestohlen hatte. Ein Nachbar, der den Burschen aus dem Fenster kommen sah, veranlaßte sogleich, einen Diebstahl vermutend, seine Verfolgung. Der Dieb wurde der Polizei übergeben. Vorgestern nachmittag hat man zwei jugendliche Burschen festgenommen, die am Sonntag vorher aus einem Lagerhause an der Töllnerstraße mittelst Einsteigens zwei Sack Hühnerfutter, sowie mehrere leere Säcke entwendet haben. Das gestohlene Gut hatten dieselben auf einem benachbarten Grundstücke versteckt. Somit kommt der Bestohlene fast ohne Schaden davon. — Heute morgen hat man auf dem Westentotenhofe die Leiche eines erhängten Mannes gefunden. Wer dieselbe ist, weiß man noch nicht.

† **Dorstfeld,** 15. Febr. [Schlägerei.] In einer Wirtschaft an der Castroper Chaussee fanden sich am Sonntage den 13. d. Mts. zu später Stunde noch mehrere Gäste ein, die noch tüchtig dem Bier zusprachen. Beim Verlassen des Lokals schlugen einige der sauberen Gesellen dem Wirte mehrere Fensterscheiben ein, was zur Folge hatte, daß zwischen den Thätern und Wohlgesinnten des Wirts eine Schlägerei sich entwickelte. Gelegentlich der letzteren erhielt einer der Spätgäste einige erhebliche Verletzungen am Kopfe, die ihm mittelst eines Stocheisens beigebracht sein sollen. Wie wir vernehmen, ist der Vorfall der Polizeibehörde angezeigt worden.

* **Huckarde,** 15. Febr. [Fischotter.] Dem Schmiedemeister Gerstkamp gelang es gestern, in der Nähe der Welkenerschen Mühle eine Fischotter zu schießen. Es ist dies bereits die fünfte Otter, die Herr Gerstkamp daselbst erlegt.

i **Hörde,** 15. Febr. [Schwindler. — Wohlthätigkeits-Vorstellung.] Auf wie mannichfachen Gebieten die Schwindeler betrieben wird, zeigt folgender Vorfall. In verschiedenen Häusern des Klarenbergs erschienen heute zwei Arbeitsleute unter dem Vorgeben, sie seien von der Hütte geschickt, um die Wasserleitungen zu reparieren. Bei verschiedenen Einwohnern haben sie sich alsdann für ganz nutzlose Beschäftigungen an der Leitung Entschädigungen zahlen lassen. Es stellte sich nachher alles als Schwindel heraus; die Burschen waren aber inzwischen verduftet. — Am Sonntag, den 20. d. M., abends 7½ Uhr, wird bei Eickelpasch eine theatralische Vorstellung zum besten der allgemeinen Unterstützungskasse stattfinden. Des guten Zweckes wegen ist seitens der Bürgerschaft recht zahlreich abonnirt worden.

l **Hörde,** 16. Febr. [Anschaffung von Schulbänken.] Dem Vernehmen nach ist in der gestern stattgehabten Sitzung der städtischen Schuldeputation die Anschaffung von 40 4sitzigen Schulbänken für die im Laufe dieses Sommers neu zu errichtenden beiden Klassen in der Schule III. (Schulstraße) zum Preise von 30 ℳ pro Bank beschlossen worden. Die Anfertigung und Lieferung dieser Schulbänke nach einer von Chemnitz bezogenen Probebank (neuestes System) soll dem Schreinermeister Schoof hierselbst übertragen werden.

)(**Alperbeck,** 15. Febr. [Verein gegen Hausbettelei.] In der gestrigen Vorstandssitzung des hiesigen Vereins gegen Hausbettelei, an welcher auch der Herr Amtmann Gulzahr teil nahm, führte der Rendant, Herr Wirt Friedrich Demandt, den Nachweis, daß die Mittel des Vereins nicht hinreichen, Unterstützungen in der bisherigen Weise und zu den bisherigen Beträgen zu verabreichen. Bisher erhielt jeder Reisende ohne Rücksicht auf die Tageszeit 15 ₰. — Die Frequenz des Vereins hat sich in nicht gerade erfreulicher Weise gehoben. Wo in der ersten Zeit 8 bis 15 arme Reisende durchschnittlich täglich vorsprachen, kommen jetzt 25 bis 30. Es wurde nun beschlossen, ferner nur an einer Stunde des Vor- und an einer Stunde des Nachmittags Reiseunterstützung zu zahlen und zwar nur 10 ₰. Ferner sollen diejenigen an den Hauptstraßen wohnenden Hausbesitzer, welche bisher nur den Minimalbeitrag von 1,50 ℳ pro Jahr gezahlt haben, darum angegangen werden, einen höheren Beitrag zu zeichnen. Mögen diese Maßnahmen des Vereins von gutem Erfolge sein, damit dieses wohlthätige Institut der Gemeinde erhalten bleibe. — In dem benachbarten Sölde soll jetzt übrigens ein gleicher Verein ins Leben gerufen werden und auch in Berghofen geht man ebenfalls damit um. Wird daraus etwas, dann erhält der Verein in Alperbeck dadurch jedenfalls Stütze.

)(**Berghofen,** 16. Febr. [Gemeinderatssitzung.] In der jüngsten Gemeinderatssitzung von Berghofen, an welcher unter dem Vorsitze des Herrn Amtmanns Gatjahr 6 Gemeindeverordnete und der Herr Gemeindevorsteher teilnahmen, wurde folgendes verhandelt und beschlossen: 1. wurde die Kommission zur Ermittelung des Ernteertrages pro 1880 gebildet aus den Herren: Gemeindevorsteher Klempt als Vorsitzender, Oekonom Gustav Wilberg, Gutspächter Bombolt, Oekonom Schmidt, Oekonom H. Wilmsmann; 2 wurde auf Anregung des Vorsitzenden von der Majorität der Versammlung anerkannt, daß die Bildung eines Vereins gegen Hausbettelei auch für die Gemeinde Berghofen sich empfehle und sollen zur Beratung über diesen Gegenstand die Ortseingesessenen in den nächsten 4 Wochen zu einer Versammlung zusammenberufen worden. Herr Vorsteher Klempt wird letzteres besorgen.

§ **Brackel,** 15. Febr. [Keilerei. — Diebstahl.] Unser Ort erfreute sich im Vergleich zu früheren Zeiten bis vor kurzem eines sehr friedlichen Daseins, jedoch scheint es jetzt als ob einzelne es vergessen, daß Ruhe die erste Bürgerpflicht ist, und daß friedliches Zusammenleben mehr Ehre macht, als Zank und Keilerei. In der gestrigen Nacht fand wiederum auf offener Straße eine Keilerei statt, die außer den blutigen Köpfen sicher noch ein kleines Nachspiel zu gunsten unserer Gemeindekasse bringen wird. — Vor zirka 8 Tagen haben Langfinger dem Keller des Oekonomen F. B. hierselbst einen ziemlich vergeblichen Besuch abgestattet, weil dieselben außer Kartoffeln kein begehrenswertes Raubgut vorfanden. Hoffentlich wird diesen Langfingern bei nächster Gelegenheit ein warmer Empfang ein Gefühl für mein und dein bringen.

0 **Lünen,** 15. Febr. [Eis.] Seit vielen Jahren haben wir nicht solche Auswahl von schönen und großen Eisbahnen gehabt als in diesem Winter und wie so mancher das beste bis zuletzt aufbewahrt, so hat es auch diesmal der Wintersmann gemacht, wenn wir nämlich annehmen, daß das Regiment desselben nun doch zu ende geht. So gern natürlich jedermann das Vergnügen auf der spiegelglatten Eisfläche zu gönnen ist, so ist doch darauf aufmerksam zu machen, daß der jetzige Frost, der noch bei dem Hochwasser eingetreten, in Gärten, Baumhöfen und auf den Feldern einen Schaden verursachen wird, der sich augenblicklich noch nicht übersehen läßt. Denn das sich senkende Eis schält die Rinde der Bäume und Sträucher total ab und die eingefrorenen zarten Pflanzchen der Felder sterben ab.

Amt Lünen, 15. Febr. [
durch den Tod des Herrn A. Fl
dadene Gerichtstaxatorenstelle ist
mer in Altenderne übertragen. D
d. Mts. als Gerichtstaxator vereidi

= **Cappenberg,** 15. Febr. [
ern fand hier die Beerdigung de
the statt. Ein großes Gefolge von
meinde und von fast sämtlichen Leh
rksbezirks Werne unter Führung
pektors Wallbaum gab dem Verg
gen Gemeinde und bei seinen Kol
r, das letzte Geleit. Derselbe hat
ulddienst gestanden, wovon der grö
meinde kommt, in der er unter sch
en das Amt als Lehrer, Organis
sten Treue und Gewissenhaftigke
reitung als Lehrer und Organis
den Jahren, während er die Funkt
vor einiger Zeit verrichtete.

Witten, 14. Febr. [Eine a
ere städtischen Arbeiter, die wegen
ihrer Hauptbeschäftigung, dem St
wunderung verdienen, gaben am
lagende Beweise davon, daß sie au
mmen können. Bei ihrer Arbeit a
leiteten sie sich gegenseitig derartig
e“, einer von ihnen der größten
ch einen Hieb mit einer Schaufel
n kann sich der arme Tropf nicht
men Nase packen.“

Bochum, 13. Febr. [Person
Westf. Merk.“ zufolge hat der tech
n Gußstahlfabrik, Herr Helmholt
ddeutschen Maschinenfabrik ihm a
erster Direktor derselben angen
us Amt gegen Mitte dieses Ja
nte Zeitung fügt hinzu: „Die
liert an Herrn Helmholtz einen
dem Tode des früheren Dire

…§ Amt **Lünen,** 15. Febr. [Gerichtstaxator.] …durch den Tod des Herrn A. Flume in Lünen vakant …wordene Gerichtstaxatorenstelle ist dem Herr Landwirt …ilmer in Altenderne übertragen. Derselbe ist bereits am …d. Mts. als Gerichtstaxator vereidigt worden.

= **Cappenberg,** 15. Febr. [Lehrer Bathe †] …stern fand hier die Beerdigung des emeritirten Lehrers …the statt. Ein großes Gefolge von Leidtragenden aus der …meinde und von fast sämtlichen Lehrern des Schulinspek…ionsbezirks Werne unter Führung des Herrn Kreisschul…inspektors Wallbaum gab dem Verstorbenen, der in der …igen Gemeinde und bei seinen Kollegen allgemein beliebt …r, das letzte Geleit. Derselbe hat nahezu 50 Jahre im …chuldienst gestanden, wovon der größte Teil auf die hiesige …meinde kommt, in der er unter sehr schwierigen Verhält…issen das Amt als Lehrer, Organist und Küster mit der …größten Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltete. Seine …Emeritirung als Lehrer und Organist erfolgte bereits vor …ehn Jahren, während er die Funktionen als Küster noch …s vor einiger Zeit verrichtete.

Witten, 14. Febr. [Eine abgehauene Nase.] …ere städtischen Arbeiter, die wegen ihrer immensen Ruhe …ihrer Hauptbeschäftigung, dem Straßenkehren, die größte …underung verdienen, gaben am Samstag-Nachmittag …lagende Beweise davon, daß sie auch einmal in Aufregung …mmen können. Bei ihrer Arbeit auf dem Königsplatze be…leiteten sie sich gegenseitig derartig, daß, laut dem „Witt. …“, einer von ihnen der größten Zierde seines Angesichts …rch einen Hieb mit einer Schaufelschüppe verlustig wurde. …un kann sich der arme Tropf nicht einmal mehr „an seiner …enen Nase packen.“

Bochum, 13. Febr. [Personal-Nachricht.] Dem …Westf. Merk.“ zufolge hat der technische Direktor der hie…gen Gußstahlfabrik, Herr Helmholtz, ein von einer größeren …eutschen Maschinenfabrik ihm angebotenes Engagement …s erster Direktor derselben angenommen und wird sein …es Amt gegen Mitte dieses Jahres antreten. Die ge…nnte Zeitung fügt hinzu: „Die hiesige Gußstahlfabrik …liert an Herrn Helmholtz einen genialen Techniker, der …dem Tode des früheren Direktors, Herrn Jakob Meyer, …technische Leitung der Fabrik unter schwierigen Verhält…issen mit rastloser Thätigkeit und Energie geführt hat. …muthlich wird Herr Oberingenieur Leo, seither Stell…reter des technischen Direktors, in dessen Stelle einrücken.

Aus dem Landkreise Essen, 14. Febr. [Bezüglich eines Hochzeits-Geschenkes für den Prinzen Wilhelm] hat man von der Ausführung des ursprünglichen Planes, einer Pracht-Bowle mit 24 Gläsern, auf welch letztere die Namen der 24 Bürgermeistereien des Landkreise Essen und Mülheim verzeichnet sein sollten — …chen müssen, da sich dem zu viele Schwierigkeiten ent…gegenstellten. Es ist daher beschlossen worden, seitens der …eiden Landkreise Essen und Mülheim einen mit Gold und …ilber durchwirkten Ephenkranz von dem Epheu des Schloß…artens zu Broich, wo bekanntlich die Urgroßmutter des …rinzen, die Königin Louise, als Kind einst weilte, nebst …er künstlerisch ausgeführten Adresse dem Brautpaar zu …versenden.

Wesel, 12 Febr. [Bürgermeister-Wahl.] Bei …r gestern abend stattgehabten Vorwahl des Bürgermeisters …r Stadt Wesel seitens des Stadtverordneten-Kollegiums …urde, nach der „Rh.- u. Ruhr Z.“, der Herr Rechtsanwalt …ur von hier einstimmig gewählt. Genannter Herr, welcher …it zirka 10 Jahren als Rechtsanwalt und Notar hierselbst …ungirt, ist seit langen Jahren Mitglied des Stadtverord…netenkollegiums und erfreut sich der Achtung der ganzen …Bürgerschaft, weshalb diese Wahl allerseits mit Freuden …egrüßt wird.

Düsseldorf, 15. Febr. [Duell] Wie wir nachträglich erfahren, fand am Sonntag in dem unserer Stadt nahegelegenen sogenannten Tannenwäldchen zwischen zwei jungen Malern ein Pistolenduell statt, welches laut der „Elb. Z.“ mit endete, daß der Maler R. durch die Brust geschossen …rde und infolge dessen sein Leben aufgab. Beide Herren …ren Reserveleutenants. Ueber die Ursache jenes Duells …ar zur Stunde noch nichts gewisses bekannt.

Aachen, 12. Febr. [Münsterschatz-Diebstahl] …n der Nacht vom 26. auf den 27. Februar 1843 wurden …n dem hiesigen Münster folgende Schätze gestohlen: 1. Eine …oldene Krone, einem Marienbilde angehörend, etwa fünf …oll im unteren Durchmesser und von gleicher Höhe, am …nteren Rande mit zwei Reihen Perlen ringsherum; außer…em noch mit Perlen und Edelsteinen, namentlich mit Brill…anten, Rosetten und Rubinen, deren Zahl nicht genau an…gegeben werden kann, reich besetzt und ganz emaillirt. Das …anze an Gewicht vielleicht drei Pfund, ein Geschenk der …nfantin von Spanien, Isabella Clara Eugenia vom Jahre …21. 2. Eine kleine Krone eines Jesuskindes, ganz wie …e vorige, mit vier oben zusammengebogenen Strahlen, …raus eine Weltkugel mit goldenem Kreuze angebracht …ar. Beide befanden sich in einer mittentwendeten Kapsel …n schwarzem, inwendig mit blauem Sammet gefüttertem …eder. 3. Ein ganz goldener Kelch, vielleicht drei Pfund …chwer, mit goldenem Schüsselchen und einem kleinen, eben…alls goldenen Löffel, geschenkt vom Herrn Dechanten Cor…ell, mit einer unter dem Fuße befestigten runden goldenen …latte, auf welcher folgende Inschrift sich befand: Cordoli …eanus dedit Altari B. M. V. 1780. Als Prämie für den …ngeber des Diebes wurden 1000 Thaler ausgesetzt; die …gierung fügte zu dieser Summe noch 500 Thaler. Laut …m „Echo der Gegenw.“ sind in letzter Zeit Verhaftungen …genommen, welche mit diesem Diebstahl in Verbindung …ihn sollen.

Hünfeld, 9. Febr. [Eine heitere Teufelsgeschichte] hat sich in diesen Tagen in unserem Kreise zugetragen. Man schreibt darüber dem „Fr. A.“: Bei einer allein wohnenden Witwe in einem Dorfe, welche einige Tage vorher 3600 *M.* eingenommen hatte, erschien nachts 12 Uhr …n leibhaftiger Teufel und verlangte das Geld. Die Frau …emerkte ihm, daß sie nur noch 600 *M.* habe, daß sie …000 *M.* bereits auf die Sparkasse in Fulda gebracht. Es …urden ihr nun die vorhandenen 600 *M.* abgenommen, die …e willig hergab, und bedeutet, sofort den andern Tag auf …r Sparkasse die 3000 *M.* zu holen, sonst sei es um sie …schehen, der Teufel werde punkt 12 Uhr in der folgenden …acht wieder erscheinen. Die Frau wanderte gen Fulda, …uhr aber zu ihrem größten Schrecken auf der Sparkasse, …ß ein so hoher Betrag vorschriftsmäßig gekündigt und …nn erst nach drei Monaten ausgezahlt werden könne. …re Angst war darob sehr groß und sie entschloß sich, ihr …id dem Landrate zu klagen. Dieser beruhigte sie und riet …, sich ruhig ins Bett zu legen und den Teufel zu er…arten, das Uebrige werde sich finden. Als derselbe um …Uhr wieder erschien, bemerkte ihm die Frau, daß das …eld erst in drei Monaten beschafft werden könne, womit er …rieden war. Der Teufel kündigte an, er werde pünktlich …iederkommen und wenn das Geld nicht da wäre, so nehme …r sie, die Frau, mit. Plötzlich ertönten aber Stimmen: …Teufel! wir wollen dich mitnehmen, und zwei versteckt ge…sene Gensdarmen packten ihn fest. Bei näherer Besichti…gung war der vermeintliche Teufel ein übelberüchtigtes …ubjekt des Dorfes, das sich in eine Rindshaut gesteckt hatte …ie 600 *M.* fanden sich noch größtenteils vor. Der Bursche …ird seine Strafe demnächst empfangen.

Hanau, 9. Febr. [Hochzeitsgeschenk für den Prinzen Wilhelm] Wie bereits gemeldet wurde, ist die …abrik von Leisner und Komp. von den hessischen Kommunalständen beauftragt worden, einen Teppich anzufertigen, …r bei der Hochzeit des Prinze Wilhelm als Geschenk des …egierungsbezirks Kassel überreicht werden soll. Wir dürfen …der fraglichen Arbeit — schreibt man der „Hess. Morg.-…g.“ — ein Kunstwerk seltener Pracht und Größe erwarten. …r Teppich besteht aus einem Stück; seine Länge beträgt …0 und die Breite 8 Meter. Er wird nach Art der Gobelin…autelisse geknüpft, und die Zahl der Knöpfe beläuft sich …f zirka 4 700 000. Außer den mit der Leitung und Be…aufsichtigung betrauten Personen arbeiten daran schon wo…henlang bei Tag und Nacht 20 Mädchen. Als Grundfarben …ägt er vorherrschend rot und weiß, und die Zeichnungen …nd im Renaissancestyl gehalten. Die vier Ecken zeigen auf …auen Schilden den hessischen Löwen, während in der Mitte, …n Myrthen- und Eichenzweigen umgeben, die Königskrone …angt, unter welcher die Wappen des hohen Brautpaares …gebracht sind.

Mainz, 12. Febr. [Beim Scheibenschießen erhossen.] Auf dem „großen Sande“ wurde gestern nachmittag, der „Fr. Ztg.“ zufolge, beim Scheibenschießen ein …oldat der 7. Kompagnie des brandenburgischen Fuß-Ar…illerie-Regiments Nr. 3 erschossen. Der als „Zeiger“ beschäftigte Soldat war der Meinung, in seinem Schießstand …r der Schuß bereits gefallen und wollte vor die Scheiben …eten, um sich von dem Schießresultate zu überzeugen; in demselben Moment krachte der Schuß und der unglückliche Soldat stürzte, durch das Genick getroffen, tot zusammen. Ein in der dicht nebenan befindlichen Schießstande gefallener Schuß gab die Veranlassung zu dem verhängnißvollen Irrtum.

Sitzung der Strafkammer.

△ Dortmund, 16. Febr.

In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurden zunächst die Bergleute Johann und Ludwig Dötting von hier zu 4 Monaten und der Fabrikarbeiter Josef Schneider zu einem Monat Gefängnis verurteilt und zwar wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung. Die Angeklagten hatten in der Nacht vom 24. zum 25. August vergangenen Jahres aus purem Uebermut an dem am Huckarderwege belegenen Hause der Eheleute Bergmann Schulte Thüren und Fenster demolirt und waren schließlich sogar in das Haus eingedrungen.

In welch gemeiner Weise in hiesiger Stadt die Butterfälschung betrieben wird, das ergab so recht die Verhandlung gegen den **Butterhändler Wilhelm Saure** von hier. Der Angeklagte ist bereits 6 mal wegen Verkaufs verfälschter Butter bestraft und zwar zweimal mit 150 ℳ Geldbuße und einmal mit vier Wochen Haft. Die letzte Bestrafung hat im Jahre 1878 stattgefunden und der Angeklagte gab selbst zu, daß infolge der jetzt eingeführten strengeren Kontrolle die Verfälschungen erschwert seien. Nichtsdestoweniger hat Saure das Geschäft der Butterfälschung in großartigem Maßstabe betrieben. Die Anklage gegen Saure lautete dahin, daß derselbe im Jahre 1880 wissentlich Butter gefälscht, dieselbe dann in den Verkauf gebracht, den Käufern aber den Umstand der Fälschung verschwiegen. Der Angeklagte gab an, er kaufe nur gute Ware, sog. Schweizerbutter, die er aus Kaufbeuren erhalte. Dieselbe träfe in ungesalzenem Zustande ein, weshalb er sie auswasche, mit Salz durchknete und dann größtenteils an Handelsleute verkaufe. Neben den Handelsleuten gab Saure aber noch Butter an Frauenspersonen ab, die, nachdem sie sich in die Tracht einer Bauernmagd geworfen, auf die Märkte in den umliegenden Städten begaben und die Ware dann als gute „Bauernbutter“ verkauften. Von welcher Qualität aber diese Butter gewesen, das ergab sich aus dem Zeugnisse des Herrn Apothekers Hartmann aus Bochum, der, mit den Revisionen der Märkte betraut, im vergangenen Jahre auf dem Markte in Herne die unverehelichte Amalie Volmerhaus von hier (auch so eine fesche Bauerndirne) beim Verkauf gefälschter Butter abfaßte. Diese Butter enthielt im ganzen nur 67 Proz Fett, während gute 85 Proz. Fett enthalten muß. Unter diesen 67 Proz. befanden sich aber 50 Proz. Fette (Rinder-talg ꝛc.), die nicht durch Milch entstanden. Die Volmerhaus wurde bestraft und dies veranlaßte die Polizei hier, Herrn Dr. Kayßer zu ersuchen, die Buttervorräte des Saure einer Revision zu unterziehen. Derselbe fand in den oberen Räumen des Saureschen Hauses eine Menge Butter, die frei von fremden Fetten und auch sonst gut war, in dem Keller befand sich aber eine Menge Wellen, die 22 Proz. Wasser-ꝛc. Stoffe und 13 Proz. zu wenig Butterfett enthielten. Saure erhielt also gute Butter, die er aber in seinem Keller verfälschte. Als gegen Saure die Untersuchung eingeleitet war, die, wie schon angeführt, auf Grund der Verurteilung der Volmerhaus erfolgte, suchte er diese durch Drohungen zu bewegen, vor Gericht auszusagen, die Butter, wegen welcher sie bestraft sei, hätte sie nicht von Saure erhalten, oder aber, es wäre ihr auf der Fahrt von Dortmund nach Herne der Korb verwechselt worden. Die Zeugin hat auch eine diesbezügliche, von Saure geschriebene Eingabe an die Polizei gemacht. Heute gab die Zeugin an, daß nur die Drohungen des Saure sie dazu veranlaßt. Es mag an dieser Stelle noch eingeschaltet werden, daß Herr Apotheker Hartmann bezeugte, er kenne die noble Firma Saure schon seit 13 Jahren, er habe schon von dieser fabrizirte Butter konfiszirt, die bis zu 50 Proz. Wasser und Salz enthalten habe, dieselbe habe förmlich einem mit einer Eiskruste umgebenen Schwamme geglichen. Eine Veteranin der netten Zunft der Butterfälscherinnen war die folgende Zeugin, nämlich die Ehefrau des Bergmanns Stratmann von hier; wußte dieselbe doch nicht auszuwendig, wie oft sie wegen Verkaufs verfälschter Butter bestraft. Die Vorakten gaben Aufschluß darüber. Die Frau ist nicht weniger als 10mal wegen dieses gemeinen Vergehens bestraft. Es ist ein wahres Herzeleid, so klagte die Zeugin, daß Saure die Butter erst „umwasche“, die Leute klagten immer, sie schmecke nicht. Die Frau, welche dem Saure 75 ₰ bis 1 ℳ für das Pfund Butter bezahlt, hat mit mehreren anderen Personen die Märkte in Bochum, Witten, Hagen, Soest, Hörde ꝛc. unsicher gemacht. Die meiste Butter habe Saure aus Neuenkirchen und Rheda, also keineswegs aus der Schweiz bekommen. Nachdem noch die Entlastungszeuginnen vernommen waren, von welchen eine leider auch bestraft war wegen Verkaufs von von Saure entnommener Butter, was für den Angeklagten doch keineswegs entlastend war, wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Herr Staatsanwalt Tewaag betonte in seinem Pladoyer, daß den Angeklagten, der ein Fälscher von Profession sei, eine harte Strafe treffen müsse. Es sei jammerschade, daß das Gesetz nicht gestatte, die Photographien des Angeklagten wie der Zeuginnen auf den Märkten auszuhängen, damit das Publikum sich schützen könne. Der Antrag lautete auf 6 Monate Gefängnis, 1000 ℳ Geldbuße event. weitere 100 Tage Gefängnis und Publikation des Tenors des Erkenntnisses auf Kosten des Angeklagten durch das Amtsblatt, die „Hagener Ztg.“, das „Soester Kreisblatt“, die „Westf. Zeitung“ die „Dortmunder Ztg.“ und den „Wittener Anz.“ Nach längerer Beratung verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten, 500 ℳ Geldbuße event. weitere 75 Tage Gefängnis und Publikation des Erkenntnisses auf Kosten des Verklagten durch das Amtsblatt, die „Dortm. Ztg.“, die „Hagener Z.“, den „Wittener Anz.“, den „Märkischen Sprecher“ in Bochum und das „Soester Kreisblatt.“

Der Arbeiter Hammersen von hier, früher in Schildesche, hatte dem Arbeiter Nilius ein paar Schuhe und andere Kleidungsstücke entwendet, wofür ihn eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten traf.

Am 25. Oktober 1879 befand sich der in Münster in Garnison stehende Arbeiter Hermann Marschall aus dem Kreise Tecklenburg bei seinem Bruder in Hamm auf Besuch. Abends fingen beide aus purem Uebermute mit einer Schutzmannspatrouille Streit an, in dessem Verlaufe von dem Bruder des Marschall dem einen Schutzmann der Säbel entrissen worden, Marschall selbst zog sein Seitengewehr und nun hieben beide gemeinschaftlich auf die Schutzleute los, ein dritter, der noch zur Hülfe hinzukam, erhielt ebenfalls einen Hieb über den Kopf. Zwei dieser Schutzleute tragen klaffende Kopfwunden davon, so daß sie mehrere Wochen dienstunfähig waren, der eine Schutzmann kam mit einer leichteren Verletzung davon. Der Bruder des Soldaten Marschall war schon vor einiger Zeit wegen dieser ungemeinen Rohheit zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt worden, während letzterer sich erst heute dieserhalb zu verantworten hatte. Der Gerichtshof verurteilte den rohen Burschen ebenfalls zu zwei Jahren Gefängnis und verfügte die sofortige Verhaftung desselben.

Der schon mehrfach bestrafte Bergmann Theodor Jländer aus Stoppenberg bei Essen hatte am 6. Dez. v. J. auf der Zeche „Dorstfeld“ dem Bergmann Vierbake mehrere Kleidungsstücke entwendet, ferner im November in Wiedenbrück zu drei verschiedenen malen von einer von ihm gefälschten Urkunde gebrauch gemacht, um Kleidungsstücke und Geld zu erschwindeln. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 16. Februar 1881.

Aufgebote. Hiesige: Dreher Hermann Möcker mit Wilhelmine Lauhöfer, Schwarzebrückerstraße 19.

Eheschließungen. Lokomotivführer Friedrich Treck, Witwer, mit Margaretha Vogelsänger, Rolandstraße 15.

Geburten. Einen Sohn: Bremser Johann Steinhage, Alsenstraße 56. Bahnarbeiter Ludwig Hentrich, Schützenstraße 9 Schneider Heinrich Treck, Burgwall 12. Fabrikarbeiter Gustav Trachte, Huckarderstraße 52. Eine Tochter: Schlosser Heinrich Bußmann, Schwanenwall 26. Laboratoriumsgehülfe Josef Ehrenberg, Rheinischestraße 118. Schmied Karl Siebert, Scharnhorststraße 5. Materialienverwalter Theodor Becker, Westfaliastraße 1a.

Todesfälle. Ehefrau des Schlossers Friedrich Rüth, Maria geb. Erling, Gustavstraße 8, 27 J. 3 M. 14 T. Gustav, S. des Fabrikarbeiters Wilh. Schneider, Aachenerstraße 5, 1 J. 5 M. Wirt Gerhard Ou de Denge gen. Dertenge, Brüderweg 28, 44 J. 11 M. 1 T. Maurer Wilhelm Schulte, Wilhelmsstraße 8, 54 J. 3 M. 10 T.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

* **Dortmund,** 16. Februar. [Marktbericht.] Weizen — ℳ, Roggen 21,25—21,75 ℳ, Hafer 15,30—15,60 ℳ, Gerste — ℳ, Kartoffeln 7,60—8,00 ℳ, Stroh (Richte) 7,50 bis 7,60 ℳ, Heu 8,40—9,50 ℳ per 100 Kilo. Butter 1 Kilo 2,00—2,40 ℳ, Eier 60 St. 4,00—4,50 ℳ.

Neuß, 16. Febr. [Getreidemarkt.] Am heutigen Getreidemarkte blieben Preise sämtlicher Feuchtgattungen unverändert. Zufuhr zirka 250 Sack. Rüböl und Kuchen unverändert. Weizen, neuer, 20,90—21,90, Landroggen neuer, 19,60—20,60, Wintergerste 00,00, Buchweizen 00,00 bis 00,00, Hafer 14,50, Raps 25,50 bis 27,00, Kartoffeln 5,00, Roggenstroh 7,17, Weizen-Vorschuß 31,50 ℳ per 100 kg. Kleien 5,80, Heu 5,50 ℳ per 50 kg. Gereinigtes Oel per 100 kg 3 ℳ höher als Rüböl. Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Zentnern 58 ℳ, dito faßweise 60 ℳ, Preßkuchen per 1000 Kilo 145 ℳ

w **Köln,** 16. Febr. [Getreidemarkt.] Weizen hiesiger loko 22,00, fremder loko 22,00, pr. März 21,35, per Mai 21,60. Roggen loko 21,50, pr. März 20,50, pr. Mai 20,25. Hafer loko 15,50. Rüböl loko 29,00, pr. Mai 28,10, pr. Oktober 28,80.

Berlin, 15. Febr. [Marktbericht.] Weizen, gute Sorte 22,60—22,80 ℳ, Mittelsorte 19,80—20,00 ℳ, geringe Sorte 17,00—17,20 ℳ, Roggen, gute Sorte 20,60—20,90 ℳ, Mittelsorte 19,60—19,90 ℳ, geringe Sorte 18,60—18,80 ℳ, Gerste, gute Sorte 20,20—20,50 ℳ, Mittelsorte 17,20 bis 17,50 ℳ, geringe Sorte 14,20—14,50 ℳ, Hafer, gute Sorte 16,40—16,60 ℳ, Mittelsorte 15,40—15,60 ℳ, geringe Sort. 14,00—14,50 ℳ, Richt-Stroh 5,75—6,50 ℳ, Heu 5,50 bis 7,20 ℳ, Erbsen 22,00—32,00 ℳ, Speisebohnen, weiße, 24,00—42,00 ℳ, Linsen 30,00—48,00 ℳ, Kartoffeln 5,00 bis 7,50 ℳ per 100 Kilo.

Witterungsbericht

von 6 Uhr Morgens der **16.** bis dahin des **17.** Febr.
Von Herrn Chemiker Dr. Kayßler.

Temperatur

	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste . .	+ 0,6° C. (0,4° R.)	— 2,1° C. (1,6 R.)
höchste	+ 9,1° C. (7,2° R.)	+ 0,6° C. (0,4° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.	+ 2,2° C. (1,7° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	756,5	Höhe des Regenschichte in mm	
niedrigster . . .	755,5		
mittlerer	756	Menge des auf 1 qm gefall. Reg. in ccm	

Uebersicht der Witterung vom 16. Februar. 8 Uhr morgens.

Skala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Wind in Sylt SO (3) wolkig, — 4° C, Hamburg OSO (3) bedeckt, — 5°, Swinemünde SO (2) bedeckt, — 2°, Neufahrwasser W (1) bedeckt, — 1°, Memel NO (1) bedeckt, nachmittags dauernder Schneefall, — 2°, Münster ONO (1) bedeckt, — 1°, Karlsruhe S(1) heiter, — 3°, Wiesbaden O (1) halb bedeckt, — 2°, München SO (1) bedeckt, — 6°, Leipzig NO (1) bedeckt, — 7°, Berlin O (3) bedeckt, — 4°, Wien still, wolkenlos, — 9°, Breslau SO (2) wolkenlos, — 9°.

Der Luftdruck hat fast allgemein zugenommen und ist auf dem ganzen Gebiete gleichmäßig verteilt, am höchsten ist er über Westrußland, am niedrigsten über Nordwestbritannien. Ueber Zentraleuropa herrscht bei vorwiegend trübem Wetter allenthalben schwache, im Nordwesten östliche, im Süden und Osten umlaufende Winde. Obgleich in ganz Deutschland, außer in Schlesien, beträchtliche Erwärmung eingetreten ist, dauert der Frost daselbst noch allenthalben fort. Erhebliche Niederschläge werden nicht gemeldet.

Deutsche Seewarte.

Telegraphische Depesche

der „Dortmunder Zeitung“.

*** Berlin, 17. Febr. Die heutige Tagesordnung des Reichstags bringt als Nachtrag derselben die Wahl des ersten Präsidenten als Folge der ablehnenden Erklärung des Graf Arnim.**

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Der Orient, geschildert von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Ein groß angelegtes, den gesamten Orient (die „Levante“ und ihre Hinterländer) behandelndes Werk existirte bisher weder in deutscher, noch in andern Sprachen. Wohl fehlt es nicht an trefflichen Reisehandbüchern und an gediegenen Spezialwerken aller Art; das Publikum aber, sowie alle gebildeten Kreise, konnten aus all diesen Schöpfungen nur in sehr beschränktem Maße Nutzen ziehen. Nun liegen uns die beiden ersten, äußerst splendid ausgestatteten Lieferungen eines, wie aus dem Prospekte zu ersehen ist, sehr umfangreichen Werkes vor, dessen Verfasser bekanntlich zu unseren besten Kennern des näheren Orients zählt. Das Werk behandelt alle das östliche Mittelmeer umgrenzenden, ihrer Vergangenheit nach hochklassischen Länder, vom Gestade von Durazzo bis an die äußerste Südküste von Arabien, von den Euphratquellen bis zu jenen des Nil. Nach den vorliegenden Lieferungen zu urteilen, verspricht das schöne Werk, welches durch eine große Zahl vorzüglicher Illustrationen geschmückt ist, eine Kulturgeographie im besten Sinne des Wortes zu werden. Die Schilderungen der klassischen Landschaften Altgriechenlands ist von seltener Plastik. Die ethnographischen Fragen werden interessant und leichtfaßlich dargestellt und die Ergebnisse der modernen Altertumsforschung ganz besonders anschaulich dem Leser vorgeführt. Bei dem aktuellen Interesse, welches der Orient für sich beanspruchen darf, sowie im Hinblicke auf die allgemein herrschende lückenhafte Kenntnis desselben begrüßen wir diese gediegene, das gesamte morgenländische Leben in ein farbiges Totalgemälde zusammenfassende Arbeit um so lebhafter, da uns auch umfangreiches Material (durch zweiundvierzig interessante Karten und Pläne beleuchtet) in den späteren Lieferungen geboten wird. Das ganze Werk erscheint in 30 Lieferungen (à 60 ₰) und wird durch seine reiche, abgeschlossene Fülle ein wertvolles Orientirungsbuch, eine Zierde jedes Lesetisches werden.

Zu beziehen durch die **C. L. Krüger**'sche **Buchhandlung** in Dortmund.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund

Offener Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

Von zuverlässiger Seite wird mir mitgeteilt, daß die Herren Lehrer Dorstfelds mir die Verfertigung der zwei Korrespondenz- und des Sprechsaal-Artikels in der „Dortmunder Zeitung“ zuschieben, welche von dem Abgang des Herrn Rektor Heller von hiesiger Schule handeln ꝛc. Abgesehen davon, daß ich mich schämen würde, von Herrn Rektor Heller, zu dem ich die Ehre habe, in freundschaftlichem Verhältnisse zu stehen in der gehässigen Weise, wie die questionirten Artikel berichten, zu schreiben, so denke ich viel zu hoch von der Ehrenhaftigkeit unserer dorstfelder Lehrer, als daß ich glauben könnte, die Herren hätten mir die Verfertigung der qu. drei Artikel verleumderischerweise in die Schuhe schieben wollen. Im übrigen verweise auf untenstehende Erklärung der geehrten Redaktion dieses Blattes.

Dorstfeld, den 16. Februar 1881.

J. Othmer, Apotheker.

Wir bestätigen auf Wunsch, daß keiner der betreffenden Artikel von Herrn Othmer herrührt.

Die Redaktion der „Dortmunder Zeitung“.

Dortmund, 16. Febr. Auf die Erklärung des Herrn L. Lensing in Nr. 36 der „Tremonia“ vom gestrigen Tage kann ich nicht umhin, schließlich zu bemerken, daß es seitens des Herrn L., gelinde gesagt, ein sehr sonderbares Verlangen ist, die katholischen Stadtverordneten sollten sich öffentlich entschuldigen, wenn sie einmal verhindert seien, einer Stadtverordnetensitzung beizuwohnen. Es kann und wird dies auch sicherlich kein Wähler verlangen. Meines Erachtens wäre es viel richtiger, wenn die Redaktion der „Tremonia“ sich vorher über die Ursache eines solchen Nichterscheinens informirte, ehe sie in pomphaften Artikeln unnötig Staub aufwirbelte und über Männer den Stab bräche, von denen jeder weiß, daß sie bis jetzt stets nach Kräften bemüht waren, die Interessen der katholischen Gemeinde nach jeder Richtung hin zu vertreten.

J. Kreutzberg.

Anna Wilhelm
Robert Döpper.
Verlobte.
Dortmund u. Elberfeld, im Febr. 1881.

Todes-Anzeige.
Es hat dem Allmächtigen gefallen, meinen innigst geliebten Gatten, unsern guten Vater, den Wirt
Gerhard Dertenge,
im Alter von 45 Jahren heute früh 4 Uhr zu sich in die Ewigkeit zu rufen.
Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.
Dortmund, 16. Februar 1881.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag morgen 9½ Uhr, vom Sterbehause Brüderweg 28 aus, statt.

Verein Dortmunder Gast- u. Schenkwirte.
Die Mitglieder des Vereins werden ersucht, am Freitag, morgens 9½ Uhr, sich an der Beerdigung des Kollegen
Gerh. Dertenge,
Brüderweg 28, recht zahlreich zu beteiligen. 1512
Der Vorstand

In meinem Kolonialwaren-Geschäfte ist die Stellung eines gewandten 1517
Ladenmädchens
frei. Eintritt längstens bis 15. April.
Schwerte. L. Weinberg.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen,
evang., für Hausarbeit und zu Kindern auf sofort gegen guten Lohn gesucht.
*1530 Bremerstraße 30.

Für den Nachm. ein ord. **Mädchen** f. Hausarb. ges. N. i. d. E. *1524

Ein **Mädchen** von 15—16 Jahren, v. Ausw., f. Küche u. Hausarb. sof. ges. Gute Zeugn. erwünscht. Westwall 9.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 22. d. M., morgens 10 Uhr,
soll in der Registratur unseres Stadtbauamtes, Betenstraße Nr. 11 hierselbst
1. die Lieferung von Rheinkies franko Baustelle,
2. die Lieferung und Anfuhr von Schlackensand, Schlacken und Asche zu den städtischen Straßenarbeiten,
3. die Uebernahme sonstiger städtischer Fuhren für das Rechnungsjahr de 1. April 1881/82

im Wege der Lizitation verdungen werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und liegen außerdem bis zu demselben in dem vorbezeichneten Büreau zur Einsicht offen.

Dortmund, den 12. Februar 1881. 1498)

Der Magistrat: Arnecke.

Zwangsversteigerungs-Patent.

Die im Grundbuche von Hörde, Band 2, Artikel 54, auf den Namen des Bergmanns **Philipp Schafmeister** zu Hörde eingetragenen Grundstücke, Flur 3, Nr. 1249/94 und 1105/94 der Steuergemeinde Hörde, insgesamt vermessen zur Größe von 4 Are 10 Quadr.-Meter, sollen im Wege der Zwangsvollstreckung auf Antrag eines Gläubigers

am 7. April d. J., vormittags 10½ Uhr,

am hiesigen Amtsgericht, Zimmer 13, versteigert werden.

Der Reinertrag sämtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 61/100 der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswert der aufstehenden Gebäulichkeiten 180 *M.*

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchtabelle und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und anderen, die Grundstücke betreffende Nachweisungen sind (ebenso wie die gestellten Kaufbedingungen) in unserer Gerichtsschreiberei III. einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Zwangsversteigerung stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung vor oder im Versteigerungstermine, spätestens aber bis zum Erlaß des Ausschluß-Urteils anzumelden.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll

am 9. April d. J., vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Hörde, den 10. Februar 1881. 1514

Königliches Amtsgericht.

Direktrice.
Ein **geb. Mädchen,** welches im Zuschneiden, Anproben und Arrangiren der Kostüme sowie auch Mäntel gründlich erfahren, sucht zur kommenden Saison oder sofort ihre bisherige Stellung unt. bescheidenen Ansprüchen zu verändern. Fr.-Offert. unt. A 1506 bef. die Exp.

Stundenmädchen
auf sofort. Weiherstr. 25, 2 Tr.

Amme
gesucht. 1511; **Bornstr. 1.**

Das von mir erworbene **Wilhelm Arthekersche**
Haus,
worin Wirtschaft betrieben und sich zu jedem Geschäfte eignet, will ich willens zu vermieten, resp. verkaufen. 1521
Oespel. Herm. Kassmann.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 18. d. M., morgens 11 Uhr,
sollen im Pfandlokale bei Herrn Wirt Besenberg zu Eving:

ein Küchenschrank, eine Kommode, eine Wanduhr und ein Kleiderschrank,

meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Dortmund, den 17. Februar 1881.

Menke,
e1522 Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 19. Februar, vormittags 10 Uhr anfangend, sollen am Pfandlokale „Zur Sonne" beim Wirt Hrn. **Hengstenberg** hier, **Westenhellweg 94,**

Betten mit Bettstellen und Matratzen, 2 große und 2 kleine zweith. Kleiderschränke, 1 einthür. Kleiderschrank, Kommoden, Küchenschränke, 1 Ausziehtisch v. Mahagoni, Tische, Stühle, Bilder, Oefen, Spiegel, ein Bücherschrank, sowie verschied. andere Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Dortmund, den 17. Februar 1881.

Kühlmann,
1531] Gerichts-Vollzieher.

Holz-Verkauf

am Montag, den 21. Februar, in dem Freiherrlich v. **Bodelschwingh**schen Forst.

Vormittags 9½ Uhr:

1. Mastbruch, 80 Rmtr. Rot-Tannen, zu Grubenholz, Frechtungs- und Bohnenstangen;
2. am Hof, zka. 150 Kubikfuß starkes Eschen-Nutzholz;
3. Bodelschwingher Berg Baukhorst, 10 Stück starke Buchen, 30 Rmtr. Durchforstungsholz zu Frechtungen;

nachmittags 2 Uhr:

4. Loh, Lusebusch, Bärenbruch, 69 Rmtr. Eichen-Durchforstungsholz zu Grubenholz ꝛc. [1500

Bodelschwingh, 15. Februar 1881.

Die Rentei-Verwaltung.

Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr,
werde ich in der Waldung **Schulte-Rhade** hierselbst, in der Nähe des Hofes,

zka. 100 Nummern Durchforstungsholz

zu Bau- und Grubenholz, Frechtungsstangen, Palisaden und Bohnenstangen, sowie mehrere **Eichen** auf dem Stamme und einige Haufen **Buchen-Brennholz,** öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Versammlung beim Wirt **Hummelbeck** daselbst.

Bövinghausen, 1. Februar 1881.

1034] **D. Pütthoff.**

Holz-Verkauf

zu Haus Busch.

Am Mittwoch, den 23. Februar, vormittags 10 Uhr,
sollen:

1. **im Distrikt Gahrenfeld 3 Morg. 36jährig. Lärchenbestand in vier Lose,**
2. **in der Nähe von Schewen-Kotten am Wege von Haus Busch nach Altenhagen 1½ Morg. 40jähr. Lärchen- und Kiefernbestand, in ein Los eingeteilt,**

meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

Genanntes Holz eignet sich ganz besonders zu Bau- und Grubenholz und steht an bequemer Abfuhr und etwa 30 Minuten von den Bahnhöfen Kabel und Westhofen entfernt.

Sammelplatz beim Gastwirt Scherf am Kabel.

Haus Busch, 16. Februar 1881.

1523) Der Rentmeister: **Klotz.**

Zwangs-Versteigerung.

Am Samstag, den 19. Februar, nachmittags **2 Uhr** anfangend, werde ich in **Bommern, im Keller des alten Schachtes der Zeche Nachtigall:**

3 Faß mit zka. 560 Liter Moselwein, 4 Faß mit zka. 1000 Liter Rheinwein, (verschiedene Sorten) zka. 200 Flaschen Rüdesheimerberger, zka. 500 Flaschen Hochheimer, zka. 60 Flaschen Josefshöfer, zka. 150 Flaschen Erbacher und Niersteiner ꝛc., sowie 2 Fässer mit zka. 200 Liter Kornbranntwein, *1505

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern

Witten, 16. Februar 1881.

Franzmann,
Gerichts-Vollzieher.

Behufs Assoziation an einem renommirten Geschäfte sucht ein tüchtiger Kaufmann aus der Umgegend, 27 Jahre alt, der seine Militärzeit als Einjährig-Freiwilliger genügt, per 1. März cr. eine passende Stelle. Gefl. Offerten sub H. H. †1516 bef. die Exp.

Stellensuchende jeden Berufs plazirt und empfiehlt stets das **Büreau Germania,** Dresden. †

Ein Klempner gesucht von Stat. Marten. **Th. Blauche.**

Ein Bäckergeselle, welcher auch in der Konditorei gearb. hat, sucht Stelle. Näh. bei Marks, Lehrer, Bornstr. 47.

Ein kräftiger Knabe von ordentlichen Eltern wird als

Bäckerlehrling gesucht.

Näheres Kuhstraße 29.

Anstreicher-Lehrling

gesucht. **Herm. Meier,** Ostwall 15.

Zum 1. Ma. ein erfahrenes

Küchenmädchen

gegen hoh. Lohn ges. Märkische Str. 65.

Zwangsversteigerungs-Patent.

Die im Grundbuche von Wellinghofen, Band 2, Artikel 23, auf den Namen des Bergmanns **Heinrich Stucht** zu Lück-Lemberg eingetragenen Grundstücke, Flur 8, Nr. 419/68 und 420/68, der Steuergemeinde Wellinghofen, insgesamt vermessen zur Größe von 1 Hektar 24 Are 63 Quadrat-Meter, sollen nebst aufstehenden Gebäuden im Wege der Zwangsvollstreckung auf Antrag eines Gläubigers

am 13. April d. J., vormittags 10½ Uhr,

am hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Der Reinertrag sämtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 8 Thlr. $^{30}/_{100}$, der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswert der aufstehenden Gebäulichkeiten 105 ℳ.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchtabelle und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und anderen, die Grundstücke betreffende Nachweisungen sind (ebenso wie die gestellten Kaufbedingungen) in unserer Gerichtsschreiberei III. einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Zwangsversteigerung stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung vor oder im Versteigerungstermine, spätestens aber bis zum Erlaß des Ausschluß-Urteils anzumelden.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll

am 16. April d. J., vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Hörde, den 11. Februar 1881. ż1515

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Zustellung.

Die Ehefrau des Kleidermachers **Gerhard Volkenhoff, Henriette** geb. **Vogt** zu Hamm, vertreten durch den Justizrat Moeger zu Dortmund, klagt gegen ihren Ehemann, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wegen Ehescheidung, mit dem Antrage zu erkennen, daß das Band der Ehe zwischen den Parteien aufzulösen und der Beklagte für den allein schuldigen Teil zu erklären und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die II. Zivilkammer des königlichen Landgerichts zu Dortmund

auf den 3. Mai d. J., vormittags 9 Uhr,

mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Dortmund, den 29. Januar 1881. [1397

Poth,
Gerichtsschreiber des königlichen Landgerichts.

Neubau einer vierklassigen Schule

zu Annen.

Der **Neubau einer vierklassigen Schule** soll im Wege der schriftlichen Submission vergeben werden.

Plan, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Amtsbüreau zur Einsicht offen.

Die Offerten sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift „Schulbau zu Annen" bis zum **28. Februar kr.,** vormittags 11 Uhr, an den unterzeichneten Amtmann einzureichen.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt alsdann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten.

1491 **Der Amtmann: Frieg.**

Führer

durch die rheinisch-westfälische

Bergwerks-Industrie.

Mit zahlreichen Situationsplänen, Profilen, graphischen Darstellungen und einer Uebersichtskarte.

Unter Mitwirkung namhafter Fachmänner herausgegeben von **W. Forschepiepe.**

Preis gebunden 5 Mark.

Vorrätig in der

C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Ein gewandter, zuverlässiger

Arbeiter

gesucht pr. 1. März. Näheres 1504 Westenhellweg Nr. 101.

Schneidergesellen auf Woche ges. Helle 14.

Ich suche auf sofort einen jungen Mann als

Lehrling

für Kontor und Lager. Gute Schulkenntnisse erforderlich. *1424

Mart. Massmann,
1. Kampstraße 60.

Ein kräftiger Hausbursche, im Alter von 16—20 Jahren, sofort gesucht. Näheres in der Annoncen-Exped. von **Friedr. Crüwell, Betenstr. 31.** 1492

Ein Knecht von 18—20 Jahren wird sofort gesucht.

Valkenstraße 24.

Ein gebildetes Mädchen

aus achtbarer Familie, mit guten Zeugnissen versehen und in allen Teilen der Haus- und Küchenwirtschaft erfahren, sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. Offerten unter M. Nr. 1507 an die Exp d. Ztg.

Eine perfekte **Wasch- u. Büglerin** sucht noch für einige Fam. ganze Wäschen billig zu übern. N. i. d. E. *1485

Ein ordentl. Dienstmädchen sucht z. 1. April Stelle. Wo, s. d. E. ¡1526

Ein ordl. **Mädchen** kann sof. Stelle erhalten. Näh. i. d. Exp. ¡1525

Sofort zu vermieten:

Wohnungen von 2, 3—5 Zimmern, Metzgerladen mit konzessio irtem Schlachthaus, Aachenerstraße, bei

1343] **J. Königstein.**

Bismarckstraße Nr. 19, 24 und 32

per 1. Mai zu je ℳ. 500 zu vermieten.

†1085 **W. Brügmann & Sohn.**

Eine **schöne erste Etage** und ein **Ladenlokal m. Wohnung** a. d. Rheinischenstr. pr 1. Mai zu verm. Näh. durch 1502 **L. Siebert,** Hamburgerstr. 3.

Heiligergarten 24 4 Zimmer (Belage und Bodenzimmer) pr. Mai zu vermieten. **Wagener.**

Einige schöne Wohnungen nebst Stallung und trockenem Keller sofort oder pro Mai zu vermieten.

Juliusstraße 13, bei Zeche Kaiserstuhl.

Eine freundliche Wohnung

von 5 Zimmern pr. 1. Mai zu vermieten. **Schaeffer** am Markt.

2 arbeit. Leute erh. **Kost u. Logis.** Roßstraße 25.

Zu vermietbar: **2 Parterre u. 2 Räume Etage** gleich od. spät. Westwall 31.

Lebend frisch!

Schellfisch, Hecht, Bratfisch,

gew. Stockfisch, Laberdan, Bückinge, holl. Häringe, Salz- und Essiggurken und Preiselbeeren.

1527 **Wwe. Rüenbrink.**

Frischen

Schellfisch,

gew. Stockfisch und **holl. Wellenbutter** empfiehlt

Frau **Bergerhausen,** 1. Kampstr. 20.

Täglich frisch!

Seezungen, Kabliau, Rheinhechte, Aale, Schellfische, Bratfische, Bratbückinge,

empfiehlt billigst

Die holländische Fischhandlung, 7. Lütgenbrücktrasse 7.

Eine große Sendung feinste **holl. Winter-Häringe,** à Dtzd. 50 ₰, sowie eine Sendung **frische, hochrote Valencia-Apfelsinen,** à Dtzd. 1 ℳ

Frische holländ.

Vollhäringe,

Dtzd. 45 Pf.,

empfiehlt

Hebbering, Westenhellw. 70.

Eine Partie schwere, alte Eichen-Balken

werden billig abgegeben.

F. W. Fischer, Brauhausstr. 9.

Ein eingefriedigter Garten u. mehrere Gartenstücke

an der Burgholzstraße zu vermieten.

Lindenstraße 6.

Kalb zu verk. Oesterholzstr. 34.

120 000

gute hartgebrannte Feldbrandsteine

stehen sofort billig zum Verkauf in der Nähe der Kronenburg. Offerten zu richten an **Heinrich Hangebrauck,** Wirt, Lütgenbrückstraße. †1529

Wohnung von 3 Zimmern auf 1. Mai zu vermieten.

Papengarten 60

Eine **Wohnung** von 4 Zimmern ist pro 1. Mai zu vermieten.

Näheres Kuhstraße 29.

Zwei **möbl. Zimmer** in der Mitt der Stadt an einen Herrn pro 1. April od. sp. zu verm. Näh. i. d. Exp. [1253

2 Herrn können **Kost und Logis** erhalten. Augustastraße 10.

Wahlverein

der

deutschen Fortschrittspartei.

Sonntag, den 20. Febr, nachm. 3 Uhr,
im grossen Saale des Hrn. C. H. Kühn:

Volks-Versammlung

Vortrag des Hrn. Rechtsanwalts Lenzmann aus Lüdenscheid über:

Die Stellung der Fortschrittspartei zur gegenwärtigen Lage.

Jedermann hat freien Zutritt.

1445 **Der Vorstand.**

Strohhut-Fabrik.

Strohhut-Wäsche

von

Friedhof 6. **A. Fraikin.** Friedhof 6.

Strohhüte jeder Art werden von mir zum **Waschen, Färben** und **Faconniren** angenommen und binnen **8 Tagen** fertig gestellt. Neueste Formen liegen zur gefl. Ansicht bereit. 1357)

A. Fraikin.

Ev. Präparanden-Anstalt

zu Holzwickede.

Die **Aufnahmeprüfung** für den nach Ostern beginnenden Kursus findet **am Freitag, den 1. April, vorm. 9 Uhr,** hier statt.

Anmeldungen unter Beifügung eines Schulzeugnisses, Tauf- und Impfscheins nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Holzwickede, den 16. Februar 1881.

1489 **Fr. Nase,** Inspektor.

Noellesche Handelsschule

zu Osnabrück.

Das Sommersemester beginnt am **2. Mai kr.** Die Schule folgt im allgemeinen dem Lehrplan einer Realschule I. O. Nur sind an Stelle des lateinischen Unterrichts die Gegenstände der **Handelskunde** getreten. Die Reifezeugnisse berechtigen zum **einj.-freiw. Militärdienst.** 7 Haupt- und 2 Fachlehrer, — 100 Schüler. Programme gern zu Diensten.

Osnabrück, 1520] Der Direktor:
den 15. Februar 1881. **H. Sieumer.**

Unentbehrlich für Blumenfreunde!!

Geruchloser Blumendünger

aus der chemischen Fabrik von **Rud. Schleicher, München.** Einfache Anwendung. Ueberraschender Erfolg. Wer Pflanzen im **Zimmer** und auch im **Garten** in üppigem Wachstum und Flor erhalten und das Gelbwerden der Blätter verhindern will, bediene sich dieses ausgezeichneten Düngerpulvers. Jede 1 Pfund-Schachtel genügt zur Düngung von vielen hundert Pflanzen. Gebrauchsanweisung ist auf der Schachtel gedruckt. Preis pro Schachtel 1 ℳ.

Niederlage befindet sich bei dem Herrn **Wilh. Stoffregen.** [1519

Patentbesorgungen etc. durch **Otto Sack,** Civil-Ingenieur u. Patentanwalt Plagwitz-Leipzig, unter Zusicherung gewissenhafter Ausführung zu günstigen Bedingungen u. mässigen Preisen. Beste Referenzen bez. erfolgreicher Verwerthung von Patenten. —

Patent-Bureau
J. Brandt, C. W. Nawrocki
BERLIN W. Leipzigerstr. 3

Mit dem heutigen Tage verlegte mein **Kolonial- Material- und Farbwaren-Geschäft** von Lütgenbrückstraße 2 nach *1509

Kaiserstraße 33.

Dortmund, 15. Februar 1881.

E. H. Nolte.

Süßrahmbutter,

in ganz vorzüglicher Qualität,

empfiehlt **E. H. Nolte,**

*1510 **Kaiserstraße 33.**

Baugewerkschule Langensalza. Fachschule f. Baugewerksmeister, Maschinen-Technikeg u. Mühlenbauer. Progr. u. Auskunft durch d. Direktion.

Packkörbe

in allen Spezialitäten werden billigst und prompt besorgt; liefere ferner Korbweiden Ia Qualität zu zivilen Preisen.

W. v. d. Wardt,

Duisburg. Korbmacher. [1481

Holz-Schuhe

in Ia. Qualität per Dtzd. Paar: Manns-Schuhe M. 7,20, Frauen-Schuhe M. 6, Kinder-Schuhe M. 4. ab Station Bibermühle. Probesendung unter Nachnahme oder vorh. Einsd. des Betrages. 1490i

Karl Theod. Mang,
Heltersberg, Rheinpfalz.

Särge.

Alle Sorten liefert:

kleinste tannene zu	ℳ.	2,00
6 Fuß tannene zu	ℳ.	16,50
„ „ Kammerdielen zu	ℳ.	30,00
„ „ Eichen zu	ℳ.	54,00

Die Särge werden auf eigener Werkstätte gut und dauerhaft angefertigt.

Frau Wwe. Kuhlmann,
Weberstraße 22.

Ein einspänniger Rollwagen

zu verkaufen. 1501

Barop. **C. Stiehl.**

Herrschaftl. Wohnung

von 4 Zimmern und Bodenstube mit Zubehör ist an eine kleine, stille Familie auf Mai zu vermieten.

Brückstraße 17.

Strohhüte

zum **Waschen, Färben** und **Faconniren** besorgt 987

Frau Brass,
Westenhellweg Nr. 134.

Waschen 50 ₰.

Die **neuesten Formen** liegen zur Ansicht bereit.

Lotterie-Anzeige.

Die Gewinne aus 4. Klasse 163. Lotterie sowie die Loose zur 1. Klasse 164. Lotterie ersuche **sofort** in Empfang zu nehmen. *1396

Jul. Pilgrim,
königl. Lotterie-Einnehmer.

Edward Röhr,

Westenhellweg 116, empfiehlt: feinste frische **Natur-Butter, Ia. Königsberger alte Weiber, Ia. Italienische Golderbsen,** hochfeine Holländische **Vollheringe** u. **gewalzte Stockfische** sowie Mainzer **Sauerkraut** und **Sultanin-Pflaumen.** [1426

Ludwigshafener

Kirchenbau-Lotterie.

Mit

Mark 2

kauft man ein Loos

zur

Ziehung am 28. Febr. 1881

berechtigt zu einem Gewinne von

M. 45,000.— M. 12,000.— M. 6,000.—
M. 4,000.— M. 3,000.— etc.

Es vertheilen sich:

240,000 Mark

baar Geld auf 12,000 Gewinne, so dass auf 25 Loose *bereits ein Treffer kommt.*

Lose sind zu haben in der General-Agentur von **Gebr. Lensing** in Dortmund, Westenhellweg 88. [1414

Für Raucher,

welche noch Qualität lieben, empfehle **hochfeine, garantirt reine**

Felix Brasil-Zigarren,

per 100 Stück Mark 5.50 Pfennig,
„ 1000 „ „ 52.50 „

C. Ed. Hölzermann,
1361i **Köln a. Rh.**

Zu Tauben- u. Hühnerfutter

empfehle: 1298

Gerste, Hafer, Mais, Wicken und Erbsen.

Fr. Huxholl, Westenhellweg 11.

Malzkeime

in schöner Ware vorrätig bei

Julius Rissmann,
Kölnischestraße 18.

Stadt-Theater in Dortmund.

Donnerstag, den 17. Febr. Erstes Gastspiel der königl. bayr. Hofschauspielerin

Frl. Clara Ziegler.

Medea.

Trauerspiel in 4 Akten von Grillparzer.

Freitag, den 18. Februar

Krieg im Friede

Lustspiel von v. Moser und Schönfeld.

Für das zweite Gastspiel des Frl. Clara Ziegler, am Sonnabend, 19. Februar, bleiben den geehrten Abonnenten ihre Plätze bis Freitag 12 Uhr reservirt.

Am Sonntag, den 27. Febr. nachmittags 3 Uhr,
findet in der Aula des Gymnasiums

musikal.-deklamatorische Unterhaltung

statt, ausgef. von den Schülern der Anstalt, wozu die Eltern der Schüler, Freunde der Anstalt hierdurch ergebenst eingeladen werden. Das Entree beträgt 75 ₰ (zur Bestreitung der Kosten). Ein etwaig. Ueberschuß soll als Beitrag zur Beschaffung eines neuen Flügels für die Gesangklasse dienen. — Das Nähere besagt das Programm. Das abgedruckte Programm berechtigt zum Eintritt.

Der Gymnasialdirektor
1503] Dr Döring.

Kasino.

Sonntag, den 20. d. Mts., 7½ Uhr:

Tanzkränzchen

1450i **Der Vorstand.**

Chor- u. Solo-probe

zur Oper für Damen und Herren

morgen Freitag, abds. 8 Uhr im „Kölnischen Hof"

Dortmund, 17. Febr. 1881.

1518 **Breidenstein.**

Wenkers Konzert-Salon

16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.
Täglich:

Konzert u. Vorstellung

Auftreten des neu engagirten Personals und sämtlicher Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Entree 50 ₰. 1
Programm an der Kasse.

Turnverein „Tremonia"

Ausserordentliche

General-Versammlung

am Freitag, den 18. Februar abends 8½ Uhr,
bei Herrn C. H. Kühn.

Tagesordnung:

1. Einführung neuer Mitglieder.
2. Wahl der Delegirten zum Turntag.
3. Ergänzungswahl.
4. Zahlung der rückständ. Beiträge.
5. Vereins-Angelegenheiten.

1508 **Der Turnrat.**

Mitteilungen

für das verehrliche Publikum der Stadt Dortmund und Umgegend.

Es ist nun festgestellt, daß Hr. Corty mit seiner Kunstreitergesellschaft ein Ranges in kurzer Zeit von Aachen nach Dortmund per Extrazug eintrifft, und soll der **Zirkus** eingerichtet werden im Kühnschen Saale. Der Marstall mit 82 Pferde und andere große Räume, Pantomimen werden schon jetzt von Zimmermeister Hrn. Ellinghaus das Eleganteste im Garten des Hrn. Kühn eingerichtet.

Fouragelieferanten, sowie **möblirte Wohnungen** werden **gesucht.** Offerten beliebe man gefälligst brieflich an Herrn Restaurateur Kühn in Dortmund abzugeben.

Sächs. Kanarienvögel

feine Schläger,

angekommen bei

Wirt Stephan, Brückstraße 7
Zum goldenen Stern.

Kartoffeln,

à Ztr. 3 ℳ, 15 Pfd. 50 ₰, zu haben bei **Joh. Demuth,** Rheinischestr.

Ein **Mädchen** von 16 Jahren, 13. d. Mts., abends 6 Uhr, **abhanden gekommen.** Statur: schlank, Haar: hellblond, Gesicht: rund, Zähne: linkes Auge: krank, Kleid: gebl Name: Maria Michael. Um Mitteilung an die nächste Polizeibehörde wird ersucht.

Eine schwarz und weiße **Dogge** Lederhalsband und Nr. 822 abhanden gekommen. Wiederbr. eine Belohnung 3 Münsterstraße 13

Ein Schaf

bei mir stehen geblieben.

Hollmann, Luicklemberg.

Rosenberg & Isaac.

Dortmund, den 17. Februar 188

Wechsel-Kurse in Mark.		Briefe.	
London	3 M.	—	
dto.	kurz	20,51	
Paris	2 M.	—	
dto.	kurz	81,10	
Brüssel	2 M.	—	
Antwerpen	kurz	81	
Amsterdam	2 M.	—	
Rotterdam	kurz	168,85	
Wien	2 M.	—	
dto.	kurz	173,35	

Geldsorten.

Napoleonsd'or	
Fünffrankstücke	
Sovereigns	
Oesterr. Silbergulden	
Imperiale	
Wilhelmsd'or	

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnementspreis
2 ℳ. 25 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Salzburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Frankfurt a. M., Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Münster, Prag, Wien, Daube & Co.: Frankfurt am Main, Hamburg, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Leipzig. Ld. Dietrich & Co.: Cassel, Göttingen.

№ 48.

Deutscher

Vizepräsident Frhr. v. F
Sitzung gegen 1½ Uhr.
Am Bundesratstische: Sta
Kommissare.
Vizepräsident zu Franck
Hause gewählten Präsidenten
Boitzenburg habe ich gestern
amtliche Ersuchen gerichtet, fo
zu erklären. Ich habe noch
die Antwort erhalten, die ic
lesen. Dieselbe lautet: „Ew
nich auf die gefällige Benach
ergebenst zu erwidern, daß ic
stande bin, das mir von der
gebotene Amt des ersten Präs
Graf von Arnim-Boitzenburg
liberalen. Gelächter im Zent
Diese Antwort hat mich
präsident fort, als Nachtrag
die Wahl des ersten Präsiden
Der Staatsanwalt zu L
Reichstag gerichteten Schreib
knecht eine gegen ihn wegen
sechsmonatliche Gefängnisstra
Sitzungen des Reichstages nic
Abg Rickert beantragt,
Mitglieder, welchem preußisc
Präsidentenwahl zuerst vorz
diesem Antrage zu und schrei
Präsidenten.
Bei derselben werden 24
davon sind unbeschrieben, e
Stimmen. Stimmen erhalten
staatssekretär im Kultusminist
v. Ludwig I, Hänel 1
zum ersten Präsidenten des R
die Wahl mit folgenden Wor
diesem Hause kann lebhafter,
durchdrungen sein, daß die
sultat ganz außerordentlicher
keiten verbunden ist, welche ni
Wie die Verhältnisse aber li
zogenen Thatsache und halte
mich gefallene Wahl anzuneh
ich noch nicht die Ehre gehab
bedeutenden Versammlung, w
wenn ich Sie darum bitte,
Wohlwollen zu schenken, so
im Interesse der Sache, die
Uebrigen habe ich den Willen
des Hauses zu sein, nach Kr
tages zu fördern und Gerec
üben. Mit diesem Gelöbnis
sidenten des Reichstages an.
(Oberverwaltungsgerichtsr
seit 1877 Mitglied des Reichs
kreises Stallupönen)
Als Schriftführer wählt d
des Abg. Dr. Windthor
Bernards, Dr. Buhl, E
ring, Richter (Meißen), v.
Zu Quästoren des Haus
Abg Kochhann und Dr. A
konstituirt ist.
Es folgt die erste Beratu
über den Haushalt des deutsch
Auf Antrag des Abg. v
Vorlage an die Rechnungskom
Damit ist die Tagesordnu
Die nächste Sitzung beraum
tag, den 24. Februar, vormitt
die Tagesordnung die erste B
und der Anleihe für Zwecke
Schluß gegen 2¾ Uhr.

Landtags-Be
Herren

Der Präsident Herzog v.
Am Regierungstische: M
berg, v. Puttkamer, v. Kamet
Auf der Tagesordnung ste

& Die Erbin

Roman vo

(11

„Theatralisch, nicht wa
Mutter", sagte Euphemia
seinen Arm und trat mit i
„Es liegt im Blute dergl
uns die aristokratischen N
Sie wissen, ihre Mutter"
„War eine sehr wohlth
früh hinweg genommen w
fache, milde Mann und
unendlich viel gutes in
Art, die alle Herzen erf
alljährlich bei uns unten i
Ein scharfer Blick der
seinen Arm los und ging bi
wilden Rosenzweig abreißen
fichtslos hin:
„Sie haben viel Katho
der neue Graf ist katholisch
vermeiden, die ihm nicht a
ben Sie nicht, daß er
Ende bevorzugen möchte?"
Der Pfarrer schüttelte
Lutheraner haben mit den
Jahren, daß ich Ortspfar
gelobt."
Die Gräfin antwortete
Saal zurück, um mit dem
knüpfen.
Im Korridor stand die
redete eifrig mit einander.
„Haha", lachte der Ko
Suppe! he, habe ich
Ich sage ja, mir macht
Was sagt Ihr nun, Alter
davon habe ich aber nicht
Suppe!"
Der Kammerdiener schi
„Ja, ja, — und für
ich hatte auf eine kleine,

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.